

Zwischen Wilhelmsaue und Lampertheim

Bemerkungen zur Burgundenproblematik

Von Jan Schuster

Schlagwörter: Rhein-Main-Gebiet / Lausitz / Spätantike und Völkerwanderungszeit (4./5. Jahrh.) / Burgunder / Migrationen / Bestattungssitten / Kleidung, Tracht und Schmuck

Keywords: Rhein-Main-Gebiet / Lausitz / Late Roman Empire (4th–5th century) / Burgundians / Migrations / Burial rites / Clothing, dresses and jewellery

Mots-clé: Rhein-Main-Gebiet / Lausitz / Bas-Empire et grandes invasions (4^e/5^e s.) / Burgondes / Migrations / Rites funéraires / Costume et parure

Die Wanderungsgeschichte des burgundischen Stammes im 3.–5. Jahrhundert bildet einen Themenkomplex, der viele ungelöste Probleme in sich birgt und bei dessen Bearbeitung eine Reihe von Fragen noch unbeantwortet sind. Ein wesentliches Hindernis bei ihrer Klärung ist der bislang noch nicht glaubhaft gelungene archäologische Nachweis der durch schriftliche Quellen bezeugten Burgunden in Südwestdeutschland in der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit und die Trennung ihres materiellen und geistigen Kulturgutes von dem alamannischen, da „Süddeutschland im späten 3. und im 4. Jh. weithin einheitlich elbgermanisch geprägt erscheint“¹.

Nach der zusammenfassenden und sich im wesentlichen auf die Alamannen beziehenden Arbeit von R. Roeren zur Frühgeschichte Südwestdeutschlands² ist die Zahl der kulturgeschichtlich auswertbaren Sachgüter, Gräberfelder und Siedlungen dieses Raumes enorm angestiegen. Eine Reihe von Fundpublikationen, die unsere Kenntnis von den spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungs- und Bestattungspätzen ganz Süddeutschlands beträchtlich erweitert haben³, hatten Spezialuntersuchungen und kleinere Beiträge zur Folge, in denen es an Versuchen nicht fehlt, aus diesem Material Hinweise auf die Siedlungsplätze des burgundischen Stammesverbandes zu extrahieren⁴, welcher im 5. Jahrhundert schließlich das Reich um Worms

¹ H. SCHACH-DÖRGES, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit. Versuch einer Bestandsaufnahme. *Fundber. Baden-Württemberg* 22, 1998, 640.

² R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 214–294. – „Den Burgundern ... lassen sich bisher keine Funde mit Sicherheit zuweisen“ (ebd. 224).

³ Aus der Vielzahl der Beiträge und Monographien hier stellvertretend: CHR. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 27 (München 1978); H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 615–660; D. ROSENSTOCK, Kulturverbindungen Mainfrankens während der römischen Kaiserzeit im Spiegel der Fibelfunde. In: S. Dušek (Hrsg.), *Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internat. Koll. Weimar 1990. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 28 (Stuttgart 1992) 184–199; F. TEICHNER, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 80* (Kallmünz/Opf. 1999).

⁴ Hauptsächlich, denn in diesem Zusammenhang meist zitiert: M. SCHULZE, Spätkaiserzeitliche Gürteltaschen mit Knebelverschluss. *Arch. Korrbbl.* 12, 1982, 501–509; M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Archäologische Funde des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Worms-Abenheim. *Wormsgau* 14, 1982–86, 91–96.

gründete und dessen sagenhafter Untergang im Nibelungenlied tradiert wurde. „Trotz intensivierter Forschungen in den letzten zehn Jahren sind die burgundischen Gebiete im 4. und frühen 5. Jh. archäologisch noch nicht klar abgrenzbar“, so lautet jedoch nüchtern das Fazit von H. Schach-Döriges knapp 40 Jahre nach dem Aufsatz von R. Roeren⁵ und mehr als 60 Jahre nach der Publikation des Gräberfeldes von Lampertheim, Lkr. Bergstraße⁶, welches wie kein zweiter Fundplatz Südwestdeutschlands in der Literatur mit den Burgunden in Verbindung gebracht wurde. Schach-Döriges vermutet jedoch die Siedlungen der Burgunden im ausgehenden 4. Jahrhundert im Mainmündungsgebiet⁷, wie auch Chr. Pescheck, der sich zugleich gegen die Annahme der Sitze des burgundischen Stammes in Mainfranken aussprach⁸. Mit M. Schulze-Dörrlamm nehmen in jüngster Zeit jedoch eine Reihe von Autoren dagegen Mainfranken als Siedlungsgebiet an⁹, wobei eine schlüssige ethnische Zuweisung spezieller Funde oder Befunde bisher nicht gelang und die Trennung vom alamannischen Fundgut auf Schwierigkeiten stößt¹⁰.

Verständlicherweise ist in den betreffenden Beiträgen die burgundische Wanderungsproblematik aus „süddeutscher“ Sicht behandelt, und es werden rückschließend Analogien aus dem ostgermanischen Raum gesucht. Jedoch gestaltet sich die Lokalisierung des Stammesgebietes der Burgunden vor ihrer Abwanderung in das rechtsrheinische Gebiet nicht weniger schwierig. Spätestens mit der zusammenfassenden Darstellung von D. Bohnsack¹¹ hat sich die Ansicht durchgesetzt, als Siedlungsgebiet der Burgunden ab dem Ende der frühen Kaiserzeit und in der frühen Phase der Spätkaiserzeit den Lebus-Lausitzer Raum aufzufassen. Die „ostgermanisch“ geprägten Sachgüter zwischen mittlerer Elbe im Raum Torgau im Westen, dem Bobr im Osten, dem sächsischen Elbsandsteingebirge im Süden und, westlich der unteren Oder, einem Streifen bis zur Höhe Stettins im Norden interpretierte er insgesamt als burgundisch. G. Domański unterzog den archäologischen Fundstoff dieses Raumes einer kritischen Untersuchung und überprüfte die Verbreitung bestimmter, von Bohnsack definierter Leitformen der „Burgundischen Kultur“¹². Damit einhergehend korrigierte

⁵ H. SCHACH-DÖRGES, „Zusammengespülte und vermengte Menschen“. Suebische Kriegerbünde werden sesshaft. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 101.

⁶ F. BEHN, Ein vorfränkisches Gräberfeld bei Lampertheim am Rhein. Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56–65.

⁷ SCHACH-DÖRGES (Anm. 5) 101.

⁸ PESCHECK (Anm. 3) 109.

⁹ Zuletzt: D. NEUBAUER, Das Maintal zwischen Würzburg und Karlburg. Eine neuentdeckte völkerwanderungszeitliche Siedlungskammer. Beitr. Arch. Unterfranken 1998 = Mainfränk. Stud. 63 (Büchenbach 1998) 143.

¹⁰ Dazu H. AMENT, Les Burgondes au bord du Rhin. État de la question. In: H. Gaillard de Semainville (Hrsg.), Les Burgondes. Apports de l'archéologique. Actes Coll. Internat., Dijon 5.–6. novembre 1992 (Dijon 1995) 83–86.

¹¹ D. BOHNSACK, Die Burgunden. In: H. Reinerth (Hrsg.), Vorgeschichte der deutschen Stämme (Berlin 1940) 1033–1148.

¹² G. DOMAŃSKI, Die Frage der sog. Burgundischen Kultur. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 19, 1978, 413–444.

er die Grenzen des von ihm nunmehr angenommenen „Kulturkomplexes“, dem er den Namen Luboszyce-Kultur gab¹³. Nordostbrandenburg war fortan aus diesem Bereich ausgeklammert. Für diese Luboszyce-Kultur sah er keine Wahrscheinlichkeit der Verbindung mit dem Stamm der Burgunden¹⁴. Diese Abkehr von einer ethnischen Interpretation der archäologischen Sachgüter zwischen Elbe und Neiße muß im Zusammenhang mit der Gegenreaktion der polnischen Nachkriegsforschung zur deutschen, das „Germanentum“ heroisierenden Forschung der 30er und 40er Jahre gesehen werden. In der Folge jedoch hat derselbe Autor zunächst von einer potentiellen Möglichkeit einer Charakterisierung der Funde zwischen mittlerer Elbe und der Neiße als burgundisch gesprochen¹⁵, später dagegen die Bohnsacksche Position wieder eingenommen und die Luboszyce-Kultur mit den Burgunden gleichgesetzt¹⁶. Die Ursprünge der Träger der Luboszyce-/Burgundischen Kultur sieht er, trotz Vermischung mit kulturell anders geprägten Ethnien, im Milieu der Wielbark-Kultur der frühen Kaiserzeit¹⁷. Hauptsächlich A. Leube hat dagegen öfter auf das uneinheitliche Erscheinungsbild der Hinterlassenschaften der in der späten Kaiserzeit zwischen Elbe und Oder lebenden Bevölkerungsgruppen hingewiesen¹⁸ und Möglichkeiten von Kontinuitäten aus der Frühkaiserzeit für das unmittelbare Odergebiet bzw. den Berliner Raum und den Teltow sowie eine Aufsiedlung von letztgenanntem Gebiet und der westlichen Niederlausitz aus dem elbgermanischen Raum in Betracht gezogen¹⁹. Dieses heterogene Gesamtbild führte unter anderem auch recht bald und dann permanent zu Korrekturen und Änderungen der Verbreitungsgrenzen der Luboszyce-Kultur²⁰. Ungeachtet der zwischenzeitlichen Untersuchungen Domańskis spiegeln sich Bohnsacks Auffassun-

¹³ Ebd. 436.

¹⁴ Ebd. 437 f.

¹⁵ G. DOMAŃSKI, *Kultura luboszycka między Łabą a Odrą w II–IV wieku* (Wrocław 1979) 219.

¹⁶ G. DOMAŃSKI, *Les Burgondes. Leurs entrée dans l'histoire*. In: H. Gaillard de Semainville (Hrsg.), *Les Burgondes. Apports de l'archéologique*. Actes Coll. Internat., Dijon 5.–6. novembre 1992 (Dijon 1995) 47–54 bes. 53 Abb. 1; DERS., *Das Problem der „Ost“-Burgunden*. In: J. Ilkjaer / A. Kokowski (ed.), *20 lat archeologii w Masłomęczu*. 2. Goście (Lublin 1998) 37 f.

¹⁷ DOMAŃSKI (Anm. 16, 1995) 53.

¹⁸ A. LEUBE, *Die römische Kaiserzeit im Oder–Spree-Gebiet*. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 9 (Berlin 1975); DERS., *Zur Niederlausitzer Gruppe der römischen Kaiserzeit*. Zeitschr. Arch. 19, 1985, 186.

¹⁹ Zuletzt A. LEUBE, *Contribution à l'histoire primitive, archéologique et culturelle du Brandebourg oriental pendant la période du I^{er} au V^e siècle après Jésus-Christ*. In: H. Gaillard de Semainville (Hrsg.), *Les Burgondes. Apports de l'archéologique*. Actes Coll. Internat. Dijon 5.–6. novembre 1992 (Dijon 1995) 55–70. – Hinsichtlich der Bestattungssitten ist der genannte Raum beispielsweise keineswegs so einheitlich, wie von DOMAŃSKI (Anm. 15) 197 beschrieben. In letzter Zeit zeichnet sich eine Zweiteilung in ein eher durch Urnengräber charakterisiertes Gebiet mit dem Elbe-Elster-Raum und der westlichen Niederlausitz und ein eher brandgrubendominiertes Gebiet im Teltow und östlich der Spree ab, wobei hier auch Schichtgräberfelder auftreten, die im Westteil völlig fehlen.

²⁰ Das betrifft vor allem die Gegenden an der mittleren Oder um Seelow und Lebus (!), um Kostrzyn (Küstrin) und Gorzów Wlkp. (Landsberg) nördlich der Warta, den Berliner Raum bis zur Havel sowie die Gegend bei Torgau westlich der Elbe bis zur Mulde: G. DOMAŃSKI, *Kultura luboszycka a kultura wielbarska*. In: J. Gurba / A. Kokowski (ed.), *Kultura wielbarska w młodszym okresie rzymskim* (Lublin 1989) 127–141 Abb. 1. – Vgl. die Karten bei DOMAŃSKI (Anm. 12) Abb. 8; DERS. (Anm. 16, 1995) Abb. 1.

gen zum Teil heute noch in der Literatur wider²¹. Unabhängig von den neutralen Bezeichnungen „Lebus-Lausitzer Kultur“ und „Luboszyce-Kultur“ ist die ethnische Situation also keineswegs geklärt. Das am schwersten zu lösende Problem aber ist die Verknüpfung der Gebiete an Rhein und Main und an Oder und Spree, immer unter der Voraussetzung der Annahme von Burgunden in beiden Gebieten.

Von entscheidender Bedeutung ist, welche Funde allein oder in charakteristischer Vergesellschaftung überhaupt als spezifisch und nur für die Burgunden typisch angesehen werden können. Im folgenden sollen ausgewählte archäologische Sachgüter und Befunde noch einmal auf ihre Aussagekraft in bezug auf die skizzierte Problematik hin überprüft werden. Verweisen Trachtelemente wie Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und Teile des Totenrituals wie Brandgrabengräber²² und andere zitierte Gegenstände tatsächlich auf den ostgermanischen Raum?

Anhand der Lage von metallenen Kleingegenständen in den mainfränkischen Körpergräbern von Kleinlangheim Grab 144 (*Abb. 1*) und Scheßlitz (*Abb. 2*)²³ konnte M. Schulze Gürteltaschen erschließen, deren Hauptbestandteil des Verschlusses schmalrechteckige Metallbeschläge mit wellenförmigem Dorn waren²⁴. Ihrer Rekonstruktion zufolge bestand der schließende Teil aus einem schmalen Riemen, auf dem ein kleiner stabförmiger oder dreieckiger Riegel aufgenietet war und der so ein Zurückgleiten des hinter den Beschlag mit Dorn eingehängten Riemens verhinderte²⁵. Nach den Einwänden Chr. Peschecks²⁶, der den Riegel auf dem Taschendeckel aufgenietet vermutet und ihn damit selbst als schließendes Teil vorschlug²⁷, ist dieses Detail des Verschlusses noch ungeklärt, beide Rekonstruktionsvorschläge scheinen gleichermaßen möglich. Der Inhalt der Taschen war in den genannten Gräbern jeweils ein Messer und ein Feuerstahl, im Falle von Kleinlangheim noch ergänzt um zwei Feuersteine²⁸. Solche Gürteltaschen mit Knebelverschluß wurden nach M. Schulze von Kriegerern ab der zweiten Hälfte des 4. bis in das frühe 5. Jahrhundert benutzt²⁹, also in einer relativ kurzen Zeitspanne aus der Schlußphase der späten Kaiserzeit und der beginnenden Völkerwanderungszeit³⁰.

²¹ Verbreitungskarte der „Lebus-Lausitzer Kultur“ bei SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 4), die mit dem Gebiet der Burgundischen Kultur nach Bohnsack nahezu identisch ist.

²² SCHACH-DÖRGES (Anm. 5) 101; NEUBAUER (Anm. 9) 143.

²³ Kleinlangheim: PESCHECK (Anm. 3) Abb. 12 Taf. 144–145; Scheßlitz: ebd. Abb. 10 Taf. 30–31.

²⁴ SCHULZE (Anm. 4).

²⁵ Ebd. Abb. 3; 4.

²⁶ CHR. PESCHECK, Germanische Gürtel- und Handtaschen in Mainfranken. In: *Aus Frankens Frühzeit* (Festgabe P. Endrich). Mainfränk. Stud. 37 (Würzburg 1986) 153 f.

²⁷ Ebd. Abb. 3; 5.

²⁸ Feuerstahl und -steine gehören auch zum Inventar des ebenfalls solche Knebelverschlußteile enthaltenden Grabes 1031 von Regensburg; S. VON SCHNURBEIN, *Das römische Gräberfeld von Regensburg*. Materialh. Bayer. Vorgesch. 31 (Kallmünz/Opf. 1977) 213 f. Taf. 140, 11.12.16.

²⁹ SCHULZE (Anm. 4) 505.

³⁰ J. Tejral datiert das Grab von Scheßlitz in die Stufe C3, das von Kleinlangheim setzt er etwas jünger an und datiert es in die Übergangsphase C3/D1: J. TEJRAL, *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa*. In: K. Godłowski/R. Madyda-Legutko (Red.), *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) Abb. 1.

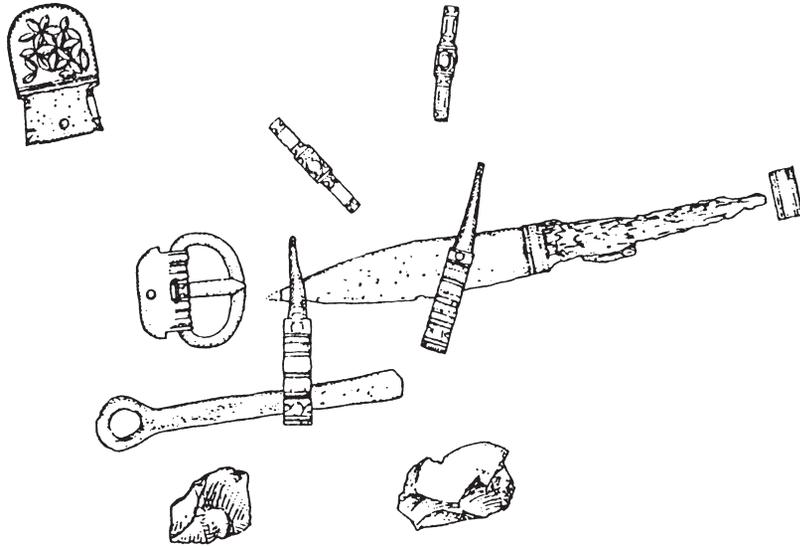


Abb.1. Die Gürtel- und Taschenbestandteile des Grabes von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen (nach PESCHECK [Anm. 3] Abb. 12).

Während die kleineren Beschlag- bzw. Riegelteile oder -bleche wegen ihrer anscheinend wenig spezifischen Form – allein gefunden – schwer als Bestandteile von Taschen zu erkennen sind, können die Rechteckbleche mit wellenförmigem Dorn relativ gut als solche identifiziert werden. Deren Verteilungsbild hat sich seit der Arbeit von M. Schulze grundlegend verändert. Durch fünf Neufunde, von denen zwei die Fundkonzentration zwischen Main und Donau verdichteten, umschließt das Verbreitungsgebiet mit drei Beschlägen Thüringen (*Abb. 3,2–4*)³¹ und ist damit nicht mehr auf die Zone zwischen Limes und Main beschränkt. Räumlich an die mitteldeutschen Fundorte anschließend ist ein bislang in diesem Zusammenhang unbeachteter Beschlag der Siedlung von Seinstedt, Lkr. Wolfenbüttel, den F. Niquet schon 1966 publizierte³² und der hier den Rechteckbeschlägen mit wellenförmigem Dorn an die Seite gestellt wird, auch wenn sein Dornende etwas anders geformt ist (*Abb. 3,6*). Der Beschlag ist aus Bronze gefertigt und trägt als einzige Verzierung am gerade abschließenden Ende zwei Querrillen. Sein gewellter Dorn ist nicht spitz, sondern ist am Ende zu einer Scheibe ausgebildet; mit einer Länge von 6,8 cm ist er etwas länger als alle anderen Beschläge. Die sonstige Gestaltung entspricht diesen aber völlig. Den Befund, aus dem er stammt, da-

³¹ W. WALTHER, Spätkaiserzeitliche und frühvölkerwanderungszeitliche Funde aus Nordwestthüringen. Ein Beitrag zu den Verbindungen zwischen Thüringern und Alamannen im 4. und 5. Jahrhundert. *Mühlhäuser Beitr.* 20/21, 1998, 26 ff. *Abb. 2,4–6*; *Abb. 9*. – Zu den süddeutschen Neufunden: ebd. 26.

³² F. NIQUET, Probegrabung auf dem „Erbbrink“ bei Seinstedt, Kreis Wolfenbüttel, einem Siedlungsplatz des ersten Jahrtausends nach Chr. *Geb. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 3, 1966, 123 *Abb. 12,4*.

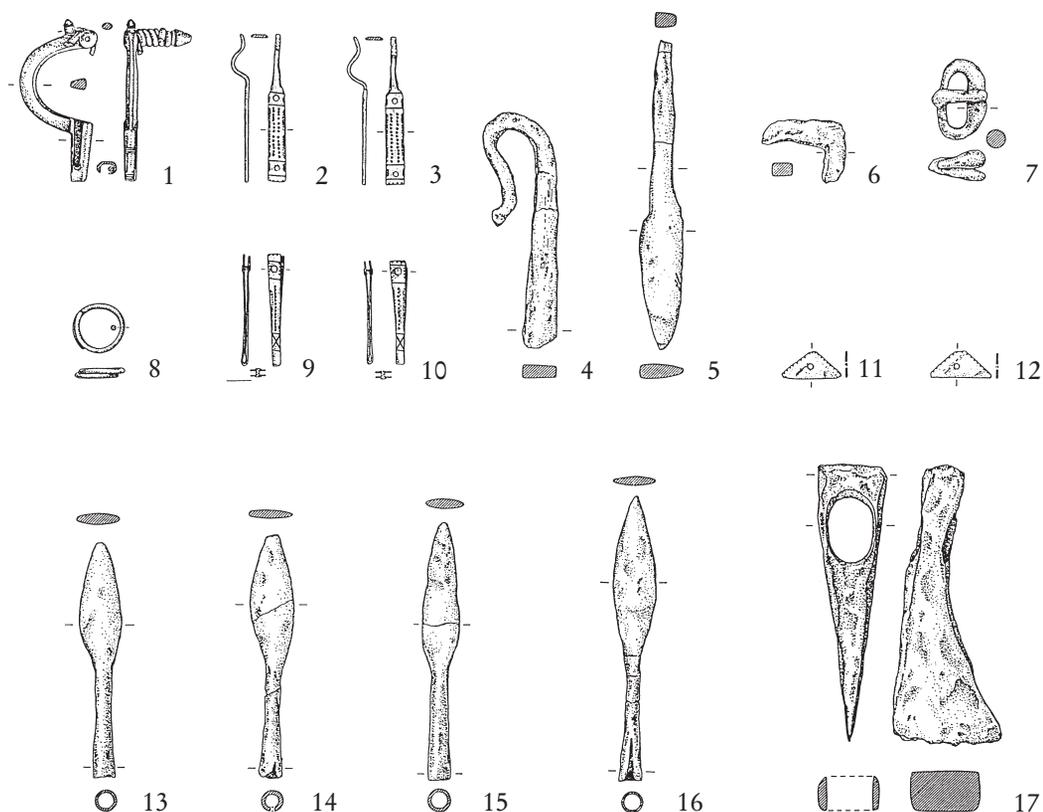


Abb. 2. Inventar des Grabes von Scheßlitz, Lkr. Bamberg (nach PESCHECK [Anm. 3] Taf. 144). – M. 1 : 2.

tierte F. Niquet mit der vergesellschafteten Drehscheibenkeramik in das 3. Jahrhundert. Durch diesen Beschlag und die neuen Oberflächenfunde überwiegen derzeit die in Siedlungen gefundenen Exemplare, wobei der Seinstedter Beschlag den nördlichen Abschluß eines von Süden nach Norden verlaufenden Streifens bildet (Abb. 4), der seinerseits in drei politisch und naturräumlich-siedlungsgeographisch getrennte Gebiete zerfällt: den Donaulimes mit seinem Vorland, das Mittelmaingebiet und das Thüringer Becken, wobei Seinstedt durch den Harz von letzterem abgetrennt ist.

Isoliert von dieser „Fundzone“ wurde ein weiterer Beschlag entdeckt, der bislang ebenfalls unbeachtet geblieben ist. Er gehört zum Material der frühkaiser- bis frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlung von Waltersdorf, Lkr. Dahme-Spreewald, in Brandenburg und wurde als Riemenzunge gedeutet³³. Nach seiner Gestalt und den Proportionen handelt es sich aber ebenfalls um einen Rechteckbeschlag mit wellenförmigem Dornfortsatz (Abb. 3,1). Der rechteckige und bandförmige Teil ist wie bei den Thüringer Exemplaren und dem Stück aus Scheßlitz facettiert, im Gegensatz zu diesen aber

³³ B. KRÜGER, Waltersdorf. Eine germanische Siedlung der Kaiser- und Völkerwanderungszeit im Dahme-Spree-Gebiet. Schr. Ur- u. Frühgesch. 43 (Berlin 1987) Abb. 74,7.

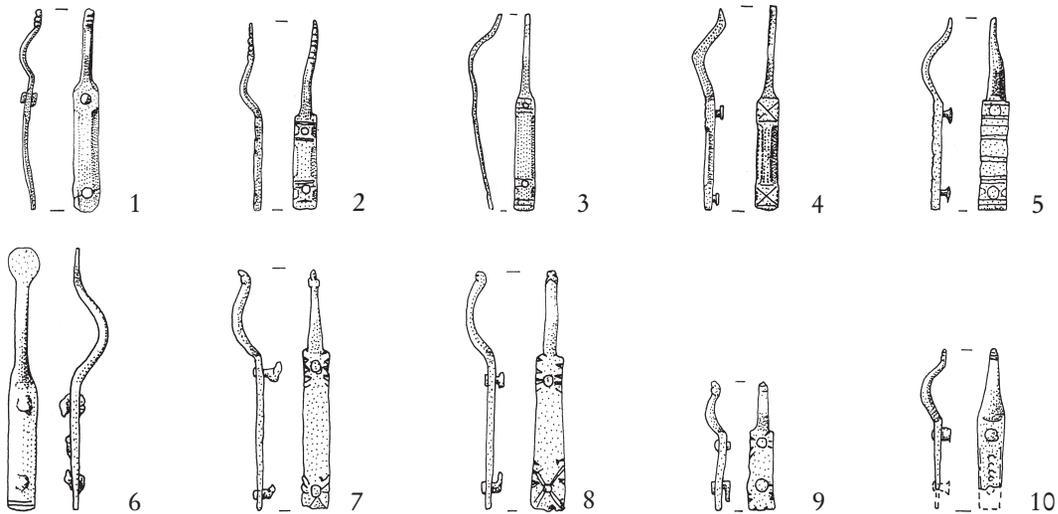


Abb.3. Rechteckbeschläge mit wellenförmigem Dorn. 1 Waltersdorf, Lkr. Dahme-Spreewald (nach KRÜGER [Anm.33] Abb.74,7); 2 Schwabhausen, Lkr. Gotha; 3 Großengottern, Unstrut-Hainichen-Kreis; 4 Bollstedt, Unstrut-Hainichen-Kreis (nach WALTHER [Anm.31] Abb.2,4–6); 5 Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, Grab 144 (nach PESCHECK [Anm.3] Taf.30–31); 6 Seinstedt, Lkr. Wolfsbüttel (nach NIQUET [Anm.32] Abb.12,4); 7–9 Regensburg, Grab 1031 (nach VON SCHNURBEIN [Anm.28] Taf.140,4–6); 10 Baldersheim, Lkr. Würzburg (nach PESCHECK [Anm.26] Abb.6,6). – M. 1:2.

vom Ende durchgehend bis kurz unterhalb des zweiten Nietes und ohne weitere Verzierungen. Der gewellte Dorn ist schwach facettiert, er trägt am Ende drei Querrillen und ähnelt damit dem an der Basis breiteren Dorn des Beschlages von Baldersheim mit ebenfalls drei Querrillen sowie dem aus dem thüringischen Schwabhausen, welcher sieben Querrillen aufweist. Hinsichtlich der Größe entspricht das Waltersdorfer Stück den publizierten Beschlägen mit Ausnahme des sehr kleinen dritten Exemplars von Regensburg Grab 1031, wobei sein Dorn selbst recht kurz ist, was es wiederum mit den drei Beschlägen von Regensburg gemeinsam hat.

Das Exemplar aus Waltersdorf ist der nördlichste bislang bekannte rechteckige Beschlag mit wellenförmigem Dornfortsatz und liegt weit entfernt von dem sich abzeichnenden Verbreitungsgebiet zwischen Harz und Donau (*Abb. 4*). Bis auf einen ohnehin in der Form und Größe abweichenden und deshalb nicht kartierten Beschlag von Geismar³⁴ und den hier eingereihten von Seinstedt sind alle Rechteckbeschläge reicher verziert als das Stück aus Waltersdorf. Trotzdem und wegen der sonstigen Übereinstimmungen ist es den süd- und mitteldeutschen Beschlägen anzuschließen.

Die These von M. Schulze, daß sich solche Taschenverschlüsse als Nachweis für die rechtsrheinischen Burgunden eignen³⁵, könnte durch die auf eventuelle Rückverbin-

³⁴ PESCHECK (Anm.26) Abb.6,7.

³⁵ SCHULZE (Anm.4) 506.

dungen zum angenommenen Herkunftsgebiet³⁶ deutende Taschenschließe aus der nördlichen Peripherie dieses Raumes untermauert werden, wenn sie nicht schon durch die angeführten Neufunde entkräftet worden wäre. Ihr Verbreitungsbild läßt eine eigenständige germanische Entwicklung dieser Taschenschließen annehmen, die wohl im wesentlichen zwischen mittlerer Elbe und Main stattfand.

Zur Charakterisierung burgundischer Kriegergräber hat Schulze ebenfalls die Kombination von Axt und Bogen bzw. Pfeil herangezogen, die auch in den Gräbern mit Gürteltaschen von Scheßlitz (*Abb. 2*) und Kleinlangheim vorlag³⁷. Einige gleichermaßen ausgestattete Gräber der Oberlausitz führt sie als Analogien an³⁸. Zwei weitere Inventare mit Axt-Pfeil-Kombination aus der westlichen Niederlausitz sind hier noch hinzuzufügen: Die Gräber von Betten, Lkr. Elbe-Elster Grab 65³⁹ mit drei Pfeilspitzen, und Rosenthal, Lkr. Dahme-Spreewald⁴⁰ mit einer Pfeilspitze. Damit stammen aus den Gebieten östlich der mittleren Elbe lediglich sechs Grabkomplexe mit der Axt-Pfeil-Kombination⁴¹. Wenn dieser Raum aber Ausgangspunkt für die burgundische Migration gewesen und ein besonderes Kennzeichen burgundischer Kriegergräber die Axt-Pfeil-Kombination sein soll, müßten hier viel mehr solcherart ausgestattete Gräber vorzufinden sein. In Litten sind unter elf waffenführenden Inventaren in nur dreien Axt und Pfeilspitzen beigegeben. Dagegen liegen auch aus anderen Gebieten solche spätkaiserzeitlichen Grabausstattungen vor. Aus Thüringen stammen drei Grabkomplexe mit der genannten Waffenkombination. Grab 16a von Wechmar⁴² enthielt neben der Axt fünf Pfeilspitzen, Grab 175 desselben Gräberfeldes ein Exemplar⁴³, im unlängst aufgedeckten Grab von Großengotten⁴⁴ lagen sechs Pfeilspitzen zusammen mit einer römischen Axt mit rechteckigen Schaftlochklappen. Im sachsen-anhaltinischen Groß-

³⁶ BOHNSACK (Anm. 11); so auch schon BEHN (Anm. 6) 64 f.

³⁷ SCHULZE (Anm. 4) 506 f.

³⁸ Zu dem von ihr angeführten Gräberfeld Jauernick (ebd. Fundliste, Nr. 4) ist zu bemerken, daß bei diesen Altfunden undifferenzierte Fundkomplexe vorliegen und eine Axt-Pfeil-Kombination keineswegs gesichert ist. – Vgl. E. MEYER, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. I. Katalog (Berlin 1971) 68 ff. – Für seine Anregungen und Hinweise zum Themenkomplex der spätkaiserzeitlichen waffenführenden Gräber Mitteldeutschlands ist an dieser Stelle J. Kleemann (Berlin) zu danken.

³⁹ R. LASER, Grabinventare der spätrömischen Kaiserzeit aus den südlichen und mittleren Bezirken der DDR. Inv. Arch., DDR H. 5 (Berlin 1986) Blatt 41.

⁴⁰ LEUBE (Anm. 18) 121 Nr. 242.

⁴¹ Da bei SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 4) ausschließlich Waffengräber mit Axt und Pfeil zusammengestellt sind, werden hier auch nicht die Gräber 18 und 23 von Litten aufgeführt, die neben Axt und Pfeil auch eine Lanzenspitze enthielten.

⁴² H. KAUFMANN, Das spätkaiserzeitliche Brandgräberfeld von Wechmar, Kr. Gotha. Katalog u. Tafeln (Weimar 1984) Taf. 18,1–6; 25,5–11.

⁴³ Eventuell ist auch Grab 219 des Gräberfeldes hier hinzuzurechnen, da es neben einer Axt und einer Pfeilspitze noch eine Geschoßspitze enthielt, die für eine Speer- oder Lanzenspitze viel zu groß, deren Tülle für eine Pfeilspitze aber ungewöhnlich lang ist: KAUFMANN (Anm. 42) Taf. 21,1–9.

⁴⁴ W. WALTHER, Zu den Aufgaben des Wissenschaftsbereiches Ur- und Frühgeschichte/Bodendenkmalpflege an den Mühlhäuser Museen in den Jahren 1991 und 1992. Mühlhäuser Beitr. 15, 1992, 34 Abb. 16.

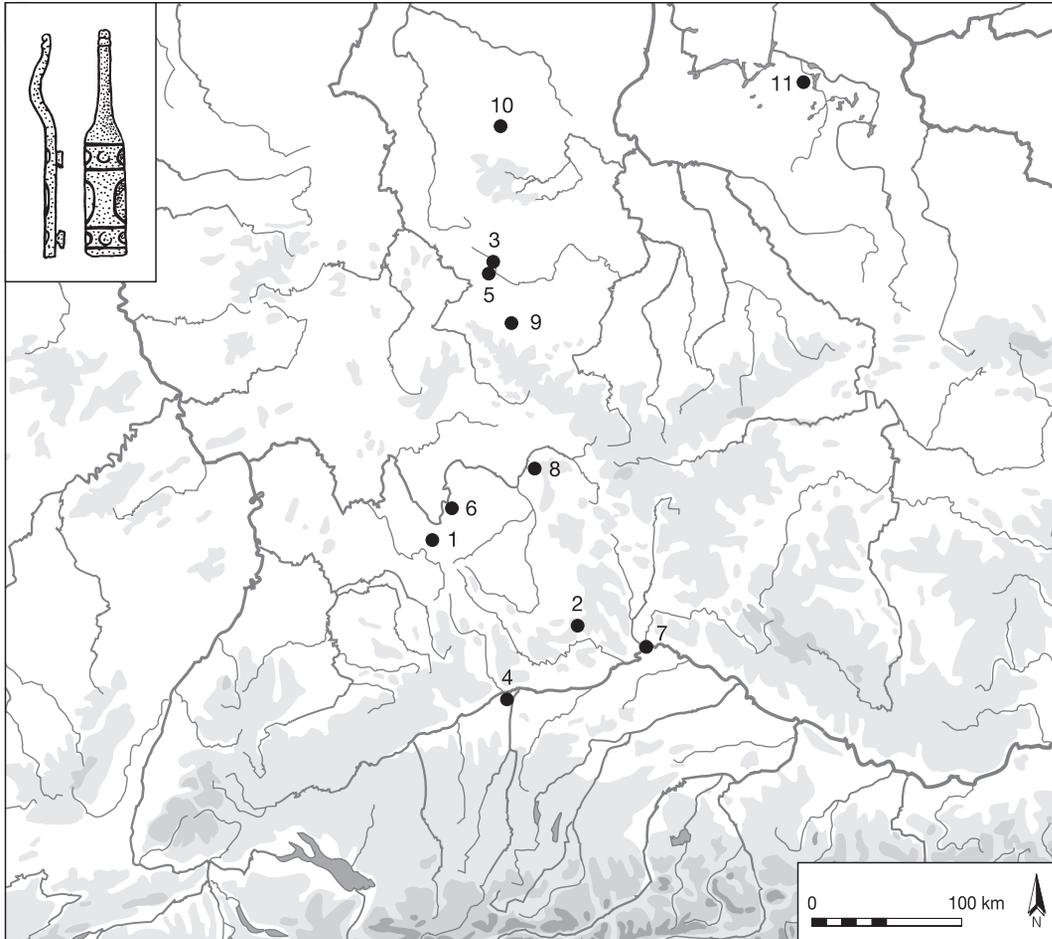


Abb. 4. Verbreitung der Rechteckbeschläge mit wellenförmigem Dorn. 1 Baldersheim, Lkr. Würzburg; 2 Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt/Opf.; 3 Bollstedt, Unstrut-Hainichen-Kreis; 4 Burghöfe, Lkr. Donau-Ries; 5 Großengottern, Unstrut-Hainichen-Kreis; 6 Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen; 7 Regensburg; 8 Scheßlitz, Lkr. Bamberg; 9 Schwabhausen, Lkr. Gotha; 10 Seinstedt, Lkr. Wolfenbüttel; 11 Waltersdorf, Lkr. Dahme-Spreewald. – M. 1:5 000 000.

wirschleben, Lkr. Bernburg, wurden neben einer Bartaxt auch zwei Pfeilspitzen im Grab 11 freigelegt⁴⁵. Den von Schulze angeführten Gräbern von Libochovice und Zárýb in Böhmen ist noch Grab 70 von Pňov⁴⁶ mit Axt und einer Pfeilspitze mit längerer Tülle anzufügen. Damit liegen aus dem Maingebiet fünf, aus der Lausitz sechs und aus Sachsen-Anhalt/Thüringen und Böhmen zusammengenommen acht Grabkomplexe des 3. und 4. Jahrhunderts mit der von M. Schulze ausgewählten Waffenkombination vor⁴⁷.

⁴⁵ M. BECKER/TH. KOIKI, Brandgräber der römischen Kaiserzeit von Großwirschleben, Ldkr. Bernburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 77, 1995, 287f. Abb. 3.

⁴⁶ A. RYBOVÁ, Das Brandgräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit von Pňov (Praha 1970) Taf. 28.

⁴⁷ Vergleichbar ist ebenfalls Grab 49 von Chorula, woj. opolskie, auch wenn neben den zwei Pfeilspitzen anstelle einer Axt ein Tüllenbeil mitgegeben wurde: J. SZYDŁOWSKI, Cmentarzysko z okresu wpływów rzymskich w Choruli, pow. Krąpkowice (Wrocław, Warszawa, Kraków 1964) 55 Abb. 47.

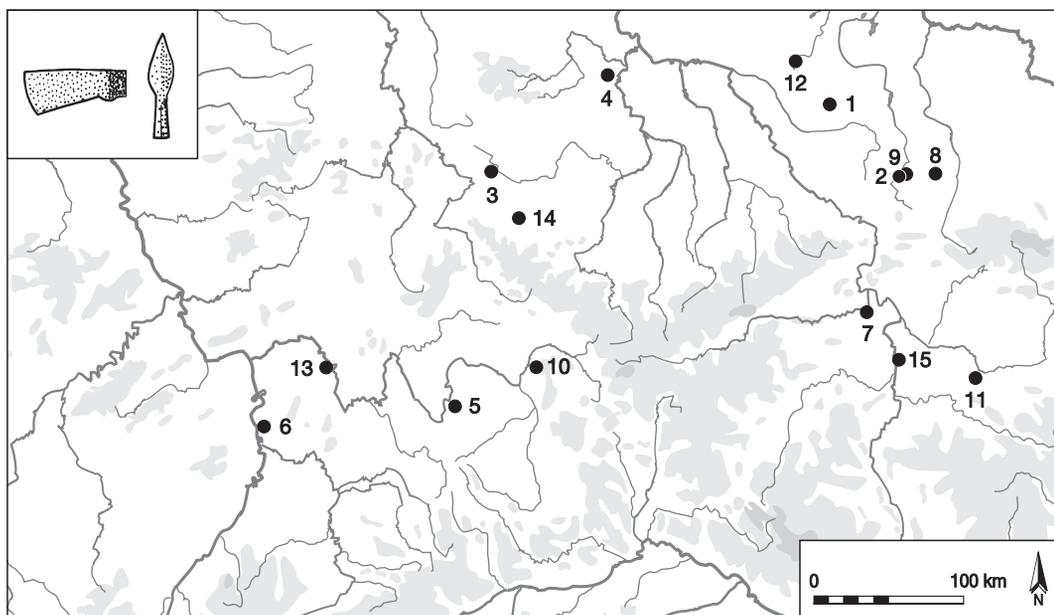


Abb. 5. Gräber des 3. und 4. Jahrhunderts. mit der Kombination Axt und Pfeil zwischen Rhein und Neiße. 1 Betten, Lkr. Elbe-Elster; 2 Burk, Lkr. Bautzen; 3 Großengottern, Unstrut-Hainichen-Kreis; 4 Großwirschleben, Lkr. Bernburg; 5 Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen; 6 Lampertheim, Lkr. Bergstraße; 7 Libochovice, okr. Litoměřice; 8 Liebstein, Niederschlesischer Oberlausitzkreis; 9 Litten, Lkr. Bautzen; 10 Scheßlitz, Lkr. Bamberg; 11 Pňov; 12 Rosenthal, Lkr. Dahme-Spreewald; 13 Stockstadt, Lkr. Aschaffenburg; 14 Wechmar, Lkr. Gotha; 15 Zárýb, okr. Brandysek. – M. 1 : 5 000 000.

Die Kartierung ergibt ein gestreutes und keinesfalls konzentriertes Bild (*Abb. 5*), wobei eher eine thüringisch-südwestdeutsche und eine böhmisch-lausitzische Gruppenbildung sichtbar wird. Für den Herkunftsnachweis burgundischer Krieger aus der Lausitz eignet sich diese Waffenkombination demzufolge nicht.

Auch die Axtmitgabe an sich wurde des öfteren als Indiz ost- bzw. odergermanischer Herkunft von in der Mainregion bestatteten Kriegern angesehen⁴⁸. Die in der Lausitz festgestellte Anhäufung axtführender Gräber⁴⁹ erscheint in der Tat verlockend. Allerdings erweist sich auch hier der mitteldeutsche Raum als fundträchtig⁵⁰. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Axtbeigabe der Gräber der Mainregion mit dem viel näher und

⁴⁸ G. BEHRENS, Germanische Kriegergräber des 4. bis 7. Jahrhunderts im städtischen Altertums-museum zu Mainz. *Mainzer Zeitschr.* 14, 1919, 1–16. – Zuletzt: A. LEUBE, Semnonen, Burgunden, Alamannen. *Archäologische Beiträge zur germanischen Frühgeschichte des 1. bis 5. Jahrhunderts.* Humboldt-Universität, Öffentl. Vorlesungen 17 (Berlin 1995) 28 Karte 2; F. TEICHNER, Nouveaux indices de la présence de peuples germaniques orientaux en „Mainfranken“. In: H. Gaillard de Semainville (Hrsg.), *Les Burgondes. Apports de l'archéologique.* Actes Coll. Internat., Dijon 5.–6. novembre 1992 (Dijon 1995) 75.

⁴⁹ DOMAŃSKI (Anm. 12) 431 Abb. 2; DERS. (Anm. 15) 51 ff.; G. KIEFERLING, Bemerkungen zu Äxten der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. In: C. v. Carnap-Bornheim (Hrsg.), *Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten.* Akten 2. Internat. Koll., Marburg a. d. Lahn 20.–24. Februar 1994. Veröff. Vorges. Seminar Marburg Sonderbd. 8 (Lublin, Marburg 1994) 335.

⁵⁰ KIEFERLING (Anm. 49) Abb. 1; 3; 4.

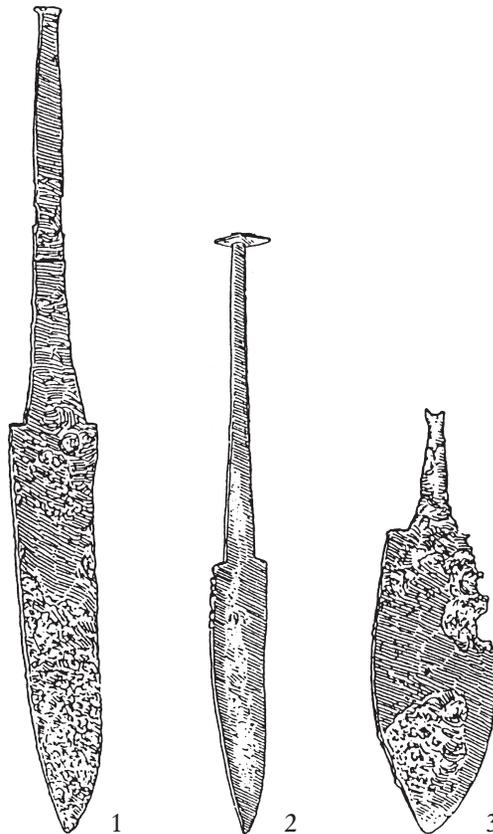


Abb.6. Messer aus dem Gräberfeld von Lampertheim, Lkr. Bergstraße (nach BEHN [Anm.6] Abb.13,4–6).
M. 1:2.

gewissermaßen benachbart liegenden Thüringen zu verbinden ist⁵¹. Dafür spricht beispielsweise die Bartaxt aus Grab 1 von Stockstadt⁵², deren Gegenstücke bis auf ein Exemplar von Litten, Lkr. Bautzen, Grab 16⁵³ fast alle aus dem anhaltinisch-thüringischen Gebiet stammen⁵⁴. Die zu den Miniaturen zu zählende Axt aus Brandgrab 24 von Lampertheim⁵⁵ hat östlich der mittleren Elbe nur vier, aus dem elbgermanischen Raum dagegen 23 Parallelen⁵⁶. Die Axtmitgabe ist aus dieser Sicht ebenfalls zum Eingrenzen eines burgundischen Ursprungsgebietes wenig geeignet.

Zu den Gegenständen, auf die des öfteren bei der Zuordnung zu burgundischem Sachgut zurückgegriffen wird, gehört eine bronzene ovale Gürtelschnalle mit Rahmenverzierung von Worms-Abenheim⁵⁷. Mit vier Schnallen aus dem Gebiet der Burgun-

⁵¹ ROEREN (Anm.2) 233 sieht Verbindungen der südwestdeutschen axtführenden Gräber mit dem nördlichen elbgermanischen Gebiet.

⁵² PESCHECK (Anm.3) 279 Taf.136,7–15.

⁵³ MEYER (Anm.38) Abb.66.

⁵⁴ KIEFERLING (Anm.49) Abb.12.

⁵⁵ BEHN (Anm.6) 59 Abb.6.

⁵⁶ H. SCHACH-DÖRGES, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsaue in Brandenburg. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (Berlin 1969) Taf.59; KIEFERLING (Anm.49) 350.

⁵⁷ SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm.4).

dischen Kultur nach D. Bohnsack bzw. drei Schnallen aus dem der Luboszyce-Kultur nach Domański werden von M. Schulze-Dörrlamm Analogien herangezogen, die zum einen mehrheitlich aus Eisen gefertigt⁵⁸ und zum anderen auch in diesem Gebiet eine Seltenheit sind. Aufgrund ihrer geringen Zahl gestatten sie keine Aussage zu einem Verbreitungsschwerpunkt, zumal auch weit abgelegene Funde auf der Verbreitungskarte verzeichnet sind⁵⁹. Als ein Hinweis auf die Herkunft der Burgunden aus dem Oder-Spree-Gebiet kann diese Schnalle schwerlich dienen, da sie nach Schulze-Dörrlamm in das 5. Jahrhundert datiert, also aus einer Zeit lange nach der vermuteten Abwanderung dieses Stammes aus diesem Gebiet.

Unter den Einzelfunden der häufig im Zusammenhang mit den Burgunden zitierten Nekropole von Lampertheim⁶⁰ befinden sich auch drei Messer⁶¹. Als einfache Gebrauchsgegenstände unterlagen Messer keinen besonderen modebedingten Veränderungen und ihre Herstellung erfolgte sicherlich in einem sehr traditionellen Rahmen. Zwei Lampertheimer Stücke (*Abb. 6* links und Mitte) haben ein Merkmal, das die Möglichkeit bietet, sie mit Messern mit wiederkehrenden Eigenschaften einer anderen Region zu verbinden: Sie besitzen eine relativ schmale Klinge und eine sehr lange Griffangel, deren Maß in einem Fall dem der Klinge entspricht, im anderen Fall darüber liegt. Damit unterscheiden sie sich von der übergroßen Mehrheit kaiserzeitlicher Messer, die kurze, die Länge der Klinge nicht erreichende Griffangeln besitzen. Freilich sind einer typologischen Untersuchung durch den oftmals nur fragmentarischen Zustand von Messern von vornherein Grenzen gesetzt⁶². Sucht man Entsprechungen in den Gebieten östlich der mittleren Elbe, wird man lediglich beim Material des Gräberfeldes von Wilhelmsaue⁶³ fündig. In den Gräbern 14, 32, und 33 lagen Messer mit überlanger Griffangel⁶⁴, wobei bei dem Stück aus Grab 33 wegen der nahezu vollständig fehlenden Klinge über das Längenverhältnis von Klinge und Angel nichts gesagt werden kann; die Angel ist aber im Vergleich zu anderen Messern des Gräberfeldes sehr lang. Weitere Funde aus dem Gebiet zwischen mittlerer Elbe und Oder/Neiße gibt es nicht. Aus dem mitteldeutschen und mainfränkischen Raum sind dagegen von mehreren spätkaiser-

⁵⁸ Die Schnallen entsprechen den Typen H34 und H35 nach R. MADYDA-LEGUTKO (Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Internat. Ser. 360 [Oxford 1986] 68f. Taf.20), wobei alle Vertreter des Typs H34 aus Eisen bestehen und nur die allein den Typ H35 vertretende Schnalle von Biernatowo aus Bronze gefertigt wurde.

⁵⁹ Die Schnalle von Schönfeld, Lkr. Riesa-Großenhain steht – obwohl sie Punzverzierungen auf dem Bügel trägt – wegen der angedeuteten Tierköpfe in einem völlig anderen Kontext: MEYER (Anm.38) Abb.113d.

⁶⁰ Vgl. LEUBE (Anm.18) 63; DERS. (Anm.48) 28. – ROEREN (Anm.2) führt Lampertheim dagegen unter den alamannischen Grabfunden auf. Wiederum dagegen: SCHACH-DÖRGES (Anm.1) 640.

⁶¹ BEHN (Anm.6) 62f. Abb.13,4–6.

⁶² Messer mit vollem Griff wurden hier nicht miteinbezogen, da sie naturgemäß keine Griffangel aufweisen. Bei diesen ist der Griff des öfteren länger als die Klinge, was bei den Messern mit kurzer Angel durch den aufgeschobenen Griff aus organischem Material sicherlich auch oftmals der Fall gewesen sein wird.

⁶³ SCHACH-DÖRGES (Anm.56).

⁶⁴ Ebd. Taf.9,12; 15,5; 16,11.

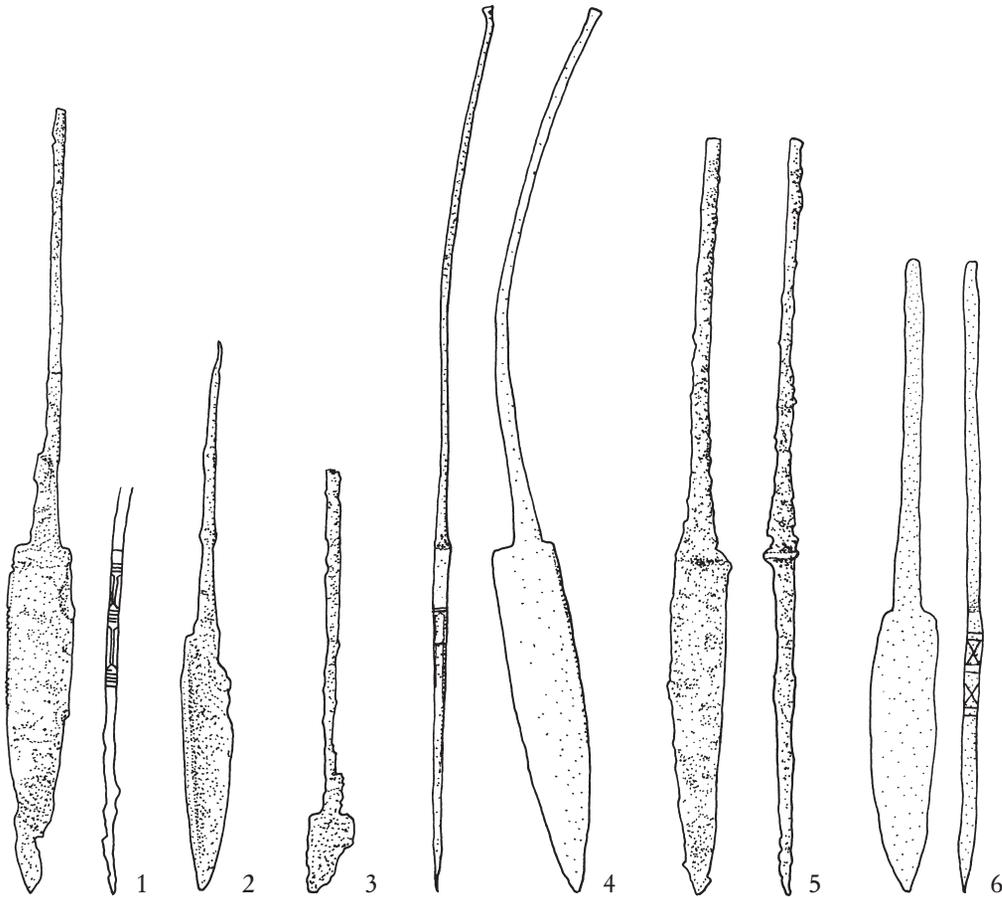


Abb.7. Messer mit überlanger Griffangel. 1–3 Wilhelmsaue, Lkr. Oder-Spree, Gräber 14, 32 und 33 (nach SCHACH-DÖRGES [Anm.56] Taf. 9,12; 15,5; 16,11); 4 Bollstedt, Unstrut-Hainichen-Kreis (nach WALTHER [Anm.72] Abb.19b,14); 5 Zauschwitz, Kr. Leipziger Land, Grab 1 (nach E. MEYER, Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna [Berlin 1969] Abb.6,7); 6 Wechmar, Lkr. Gotha, Grab 183 (nach KAUFMANN [Anm. 42] Taf.18,9). – M. 1:2.

zeitlichen Fundstellen Messer mit schmaler Klinge und überlanger Griffangel bekannt (Liste 1). Das kleinste Messer mit einer Länge von nur 8,4 cm ist das von Obernau, das längste Messer stammt von Bollstedt mit einer Gesamtlänge von etwa 24 cm, wobei die Griffangel hier extrem verlängert ist (Abb. 7). Es liegen aus dem mitteldeutschen und mainfränkischen Gebiet demnach acht Messer von sechs Fundstellen vor (Abb. 8). Interessanterweise befindet sich unter den Gräbern mit den erwähnten Messern auch das schon mehrmals erwähnte Grab von Scheßlitz. Räumlich abgesetzt stammen von den Gebieten nördlich und nordöstlich der unteren Elbe eine Reihe von Messern mit überlanger Griffangel, wobei hier denen mit schmaler Klinge⁶⁵ ein Typ gegenüberge-

⁶⁵ z.B. Perdöhl Grab 410, 417 und 485: E. SCHULDT, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 9 (Berlin 1976) Taf.34; 35; 40; 58. – Pritzler Grab 841, 964 und 1081: DERS., Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. Deutsche Akad. Wiss. Berlin 4 (Berlin 1955) Abb.388; 390; 391.

stellt werden muß, der durch eine kurze, breite und stärker geschwungene Klinge gekennzeichnet ist⁶⁶. Er hat selbstverständlich auch Entsprechungen mit kurzer Griffangel. Ein Messer mit solcherart gestalteter Klinge befindet sich ebenfalls in Urnengrab D sowie eines unter den Einzelfunden von Lampertheim⁶⁷. Die Griffangel des ersteren ist kurz, die des zweiten abgebrochen (*Abb. 6* rechts). Ein Zusammenhang dieser Stücke mit dem nordwestdeutschen Raum ist aber nicht zwingend, da auch in Mitteldeutschland Messer mit breiter geschwungener Klinge beigegeben wurden⁶⁸. Ob sie zu denen mit überlanger Griffangel gehören, ist wegen der fehlenden Angeln ungewiß.

Gegenüber den einigermaßen zahlreichen Funden des Elbegebietes und Nordwestdeutschlands tritt das polnische Gebiet so gut wie gar nicht in Erscheinung. Lediglich von Biała, woj. łódzkie, Grab 13, und Chorula, woj. opolskie, Grab 18, stammen vergleichbare, ebenfalls in die späte Kaiserzeit datierende Messer mit schmaler Klinge⁶⁹. Messer mit überlanger Griffangel gehören offensichtlich im östlichen Germanien nicht zum Kulturinventar, die von Wilhelmsaue sind möglicherweise auf elbgermanische Beeinflussung zurückzuführen⁷⁰. Verzierungen⁷¹, wie auf dem Rücken des kürzeren Messers von Lampertheim, finden sich auf Messern des Elbgebietes auch in ausreichender Zahl⁷², auch bei Messern mit kurzer Griffangel. Es ist aus diesem Grunde sehr wahrscheinlich, daß die genannten Messer von Lampertheim in einer Tradition stehen, die mit dem Elbegebiet und dem nordwestdeutschen Raum in der späten Kaiserzeit zusammenhängt. Bei der Untersuchung des Fundstoffs von Wilhelmsaue hat H. Schach-Dörges wegen ihrer Größe einige Stücke als Kampfmesser bezeichnet⁷³ und damit als

⁶⁶ Eine Zusammenstellung dieser Messer würde an dieser Stelle zu weit führen; als Beispiele hier Pritzler Grab 527, 742 und 1203: SCHULDT (Anm. 65) Abb. 393; 394; 396; Perdöhl Grab 10 und 55: SCHULDT (Anm. 65) Taf. 2; 7; Sörup I Grab 26: K. RADDATZ, Sörup I. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Angeln. *Offa-Bücher* 46 (Neumünster 1981) Taf. 5; Bordesholm Grab 2826 und 2881: H. E. SAGGAU, Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm. Teil 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. *Offa-Bücher* 48 (Neumünster 1981) Taf. 113; 114; Westerwanna I Grab 207, 533, 552, 619, 635, 1149, 1369, 1403, 1404, 1454 und 1467: K. ZIMMER-LINNFELD, Westerwanna I. *Beih. Atlas Urgesch.* 9 (Hamburg 1960) Taf. 29; 71; 74; 82; 84; 143; 177; 183; 190; 191. – Sie entsprechen den Typen PI 1 und PI 2 bei O. RÖHRER-ERTL, Untersuchungen am Material des Urnenfriedhofes von Westerwanna, Kreis Land Hadeln. Ein Beitrag zur Typologie und Chronologie des Weser-Elbe-Mündungsgebietes in der Eisenzeit. *Hamburger Reihe Kultur- u. Sprachwiss.* 8 (Hamburg 1971) 33.

⁶⁷ BEHN (Anm. 6) Abb. 4,10; 13,6.

⁶⁸ Vgl. Merseburg I Grab 25: G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit (Köln, Wien 1970) Taf. 33; M. BECKER, Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit zwischen südlichem Harzrand, Thüringer Becken und Weißer Elster (Halle/Saale 1996) Taf. 43,3 und 4. – Wechmar Grab 28a: KAUFMANN (Anm. 42) Taf. 27,7.

⁶⁹ T. MAKIEWICZ, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Białej, pow. Łódź, *Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch.* 17, 1970 Taf. 5,27; J. SZYDŁOWSKI (Anm. 47) Abb. 17,1.

⁷⁰ Gelegentlich treten solche Messer auch in Mähren auf, wie z. B. Kostelec n. H. Grab 195 und 304: J. ZEMAN, *Severní Morava v mladší době římské* (Praha 1961) Abb. 42B; 62A; sie sind aber auch hier selten.

⁷¹ LEUBE (Anm. 18) 63 sah bei den verzierten Messern Verbindungen zum odergermanischen Gebiet.

⁷² z. B. Bollstedt: W. WALTHER, Aufgaben des Fachreferats Ur- und Frühgeschichte der Mühlhäuser Museen in den Jahren 1992/93. *Mühlhäuser Beitr.* 16, 1993, 30 Abb. 19b. – Perdöhl Grab 485: SCHULDT (Anm. 65). – Wechmar Grab 183: KAUFMANN (Anm. 42).

⁷³ SCHACH-DÖRGES (Anm. 56) 54 ff.

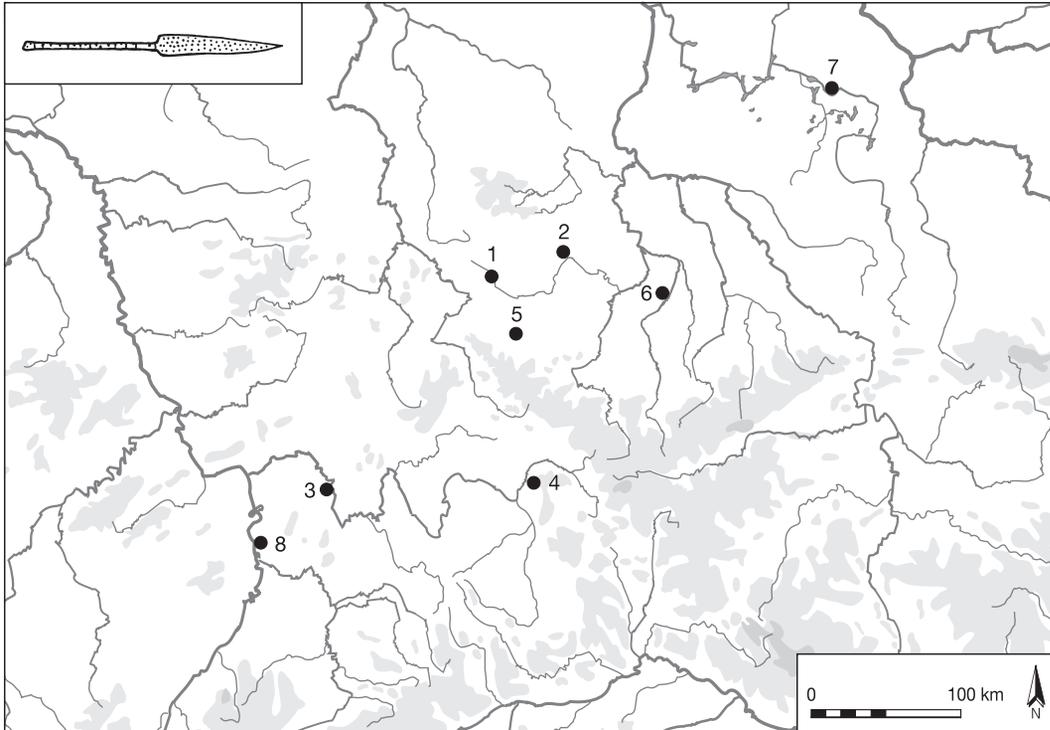


Abb. 8. Gräber mit Messern mit überlanger Griffangel zwischen Rhein und Neiße. 1 Bollstedt; 2 Ichstedt; 3 Obernau; 4 Scheßlitz; 5 Wechmar; 6 Zauschwitz; 7 Wilhelmsau; 8 Lampertheim (vgl. Liste 1).
M. 1 : 5 000 000.

männliche Attribute definiert. Für die Messer mit überlanger Griffangel ist ihr Schema nicht anwendbar, denn einige haben eine kräftige Klinge, deren Maße etwa denen von ihr für Kampfmesser festgelegten entsprechen, aber aus Frauengräbern stammen (Bollstedt), zum anderen ist das eher grazile Messer des Kriegergrabes aus Scheßlitz auf keinen Fall primär als Waffe hergestellt worden. Offensichtlich spielte die Gesamtgröße der Messer bei der Herstellung einer überlangen Griffangel keine Rolle, oder anders ausgedrückt, eine über das Maß der Klinge hinausgehende oder gleichlange Griffangel bedingt nicht ein großes Messer. Es handelt sich bei der sehr langen Ausformung der Griffangel lediglich um eine untergeordnete, wenn auch charakteristische Eigenheit der westlichen und nördlichen germanischen Gebiete in der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit⁷⁴.

Für die eiserne Fibel mit umgeschlagenem Fuß von Lampertheim, Brandgruben-grab 24, wurde von F. Behn als Vergleichsstück die eingliedrige Fibel der Form Almgren

⁷⁴ Auch in Skandinavien sind gelegentlich Messer mit überlanger Griffangel hergestellt worden, wie einige Exemplare von Opferplätzen zeigen. Nydam: G. BEMMANN/J. BEMMANN, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. *Jutland Arch. Soc. Publ.* 25,3–4 (Neumünster 1998) Kat.Nr. 197; 232; 234; 237; 243; 246. – Illerup: J. ILKJÆR, Illerup Ådal. 3–4. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör. *Jysk Ark. Selskabs Skr.* 25,3–4 (Aarhus 1993) Taf. 189; 197; 207; 213; 217; 219; 224. Dabei ist wegen der oftmals fragmentarischen Klinge nicht immer das Längenverhältnis von Angel zu Klinge bestimmbar; für einige weitere Messer kann die Zugehörigkeit zur Gruppe mit überlanger Griffangel angenommen werden. Alle diese Messer weisen eine schmale Klinge auf.

158 von Haßleben Grab 14 herangezogen⁷⁵. Eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß sind jedoch im mitteldeutschen Raum nicht sehr häufig, Eisen wurde als Material für die Fibelherstellung kaum verwendet⁷⁶, so daß der mitteldeutsche Raum in dieser Hinsicht ausfällt⁷⁷. Der Blick muß deshalb in andere Gebiete gelenkt werden. Im folgenden wird auch auf einige andere Fibeln mit umgeschlagenem Fuß Süd- und Südwestdeutschlands eingegangen, die häufig, vor allem in jüngster Zeit, wegen ihrer starken Präsenz im östlichen Germanien als Indiz für ostgermanische Beeinflussung oder Migration herausgestellt werden.

Es ist naheliegend, für die Fibel von Lampertheim Verbindungen mit dem oft bemühten Lebus-Lausitzer Raum zu suchen. Dazu ist es jedoch nötig, sich einen Überblick über die Fundstreuung von eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß aus Eisen im Gebiet zwischen Rhein und Neiße zu verschaffen. In der Liste 2 sind sie für das Gebiet Deutschlands zusammengestellt. Mit 36 Exemplaren von 24 Fundorten treten diese Fibeln, etwa dem Typ Almgren 158 entsprechend, recht gering in Erscheinung. Das Verbreitungsbild zeigt je eine Konzentration im Lebus-Lausitzer und dem Westmecklenburgisch-Schleswig-Holsteinischen Raum; westlich der mittleren Elbe sind wenige Funde zu verzeichnen (*Abb. 9*). Vom odergermanischen Gebiet und dem sich geographisch anschließenden Berliner Raum, der jedoch zum elbgermanischen Kulturgebiet gehört, stammen zwölf Stücke, wobei die Littener Fibeln nicht mit endgültiger Sicherheit als mit umgeschlagenem Fuß bezeichnet werden können. Aus dem nördlichen elbgermanischen und dem nordwestdeutschen Raum liegen 18 Fibeln vor; hier ist ein Fragment von Bordesholm nicht sicher als mit umgeschlagenem Fuß anzusprechen, da der Fuß fehlt⁷⁸. Die Zahl der Fundorte beider Gebiete steht im Verhältnis 11:8. Dieses Ergebnis⁷⁹ überrascht, wird doch gemeinhin der lebus-lausitzische Raum mit dem östlich sich anschließenden Gebiet der Przeworsk-Kultur in Verbindung gebracht⁸⁰, wo Fibeln Almgren 158 eines ihrer Hauptverbreitungsgebiete haben⁸¹. Hinsichtlich des ver-

⁷⁵ BEHN (Anm. 6) 63.

⁷⁶ J. SCHUSTER, Bemerkungen zur Datierung einiger eingliedriger Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Brandenburg. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 37, 1996, 88.

⁷⁷ Allerdings gemahnen unpublizierte Neufunde der letzten Jahre zur Vorsicht. Möglicherweise sind eingliedrige Fibeln doch in größerer Zahl getragen worden, als der Forschungsstand glauben macht.

⁷⁸ Eingliedrige Fibeln mit festem Nadelhalter, mit denen Fragmente von Fibeln des Typs Almgren 158 verwechselt werden könnten, liegen jedoch aus Schleswig-Holstein nicht vor, so daß es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein Fragment einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß handelt.

⁷⁹ Aus dem hier nicht miteinbezogenen Gebiet unmittelbar östlich von Oder und Neiße liegen noch Funde aus drei weiteren Fundorten vor, was das Verhältnis der Fundorte auf 14:8 leicht verschiebt; z.B.: A. LEUBE, Das germanische Gräberfeld von Rapice (früher Rampitz, Kr. Weststernberg) bei Zielona Góra. *Kulturgeschichtliche Betrachtungen zum mittleren Odergebiet vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 4. Jahrh. n. Chr.* *Acta Praehist. et Arch.* 24, 1992 Abb. 6.

⁸⁰ K. GODŁOWSKI, The chronology of the late roman and early migration periods in central Europe (Kraków 1970) 28 ff.; LEUBE (Anm. 18) 60 ff.; DERS. (Anm. 79) 307.

⁸¹ O. ALMGREN, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. *Mannus-Bibl.* 32 (Leipzig 1923) 85; J. SZYDŁOWSKI, Zur Frage der fremden Komponenten in der Dobrodzień-Gruppe. *Przegląd Arch.* 25, 1977, 118; DERS., Die eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Österreich im Rahmen ihres Vorkommens in Mitteleuropa. *Arch. Austriaca* 63, 1979, 25 Abb. 3.

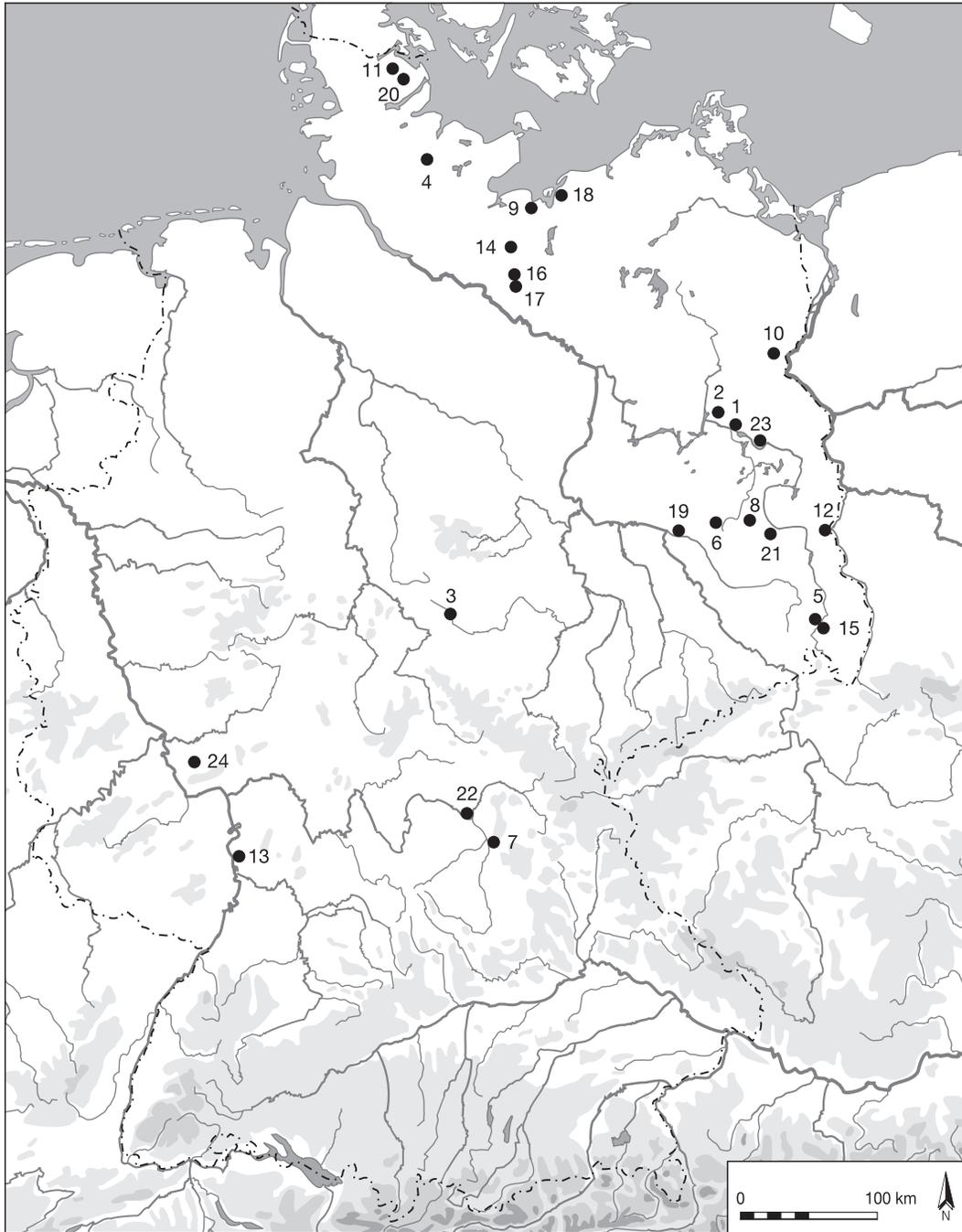


Abb.9. Verbreitung der eisernen eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß innerhalb Deutschlands (vgl. Liste 2). – M. 1 : 5 000 000.

wendeten Materials hebt es sich auch durch die bei weitem größte Anzahl von eisernen Exemplaren hervor⁸². Es wäre also eine wesentlich größere Differenz bei der Fundortzahl zu erwarten gewesen und damit zu rechnen, daß zwischen Neißة und mittlerer Elbe die höchste Konzentration eingliedriger eiserner Fibeln mit umgeschlagenem Fuß innerhalb Deutschlands vorliegt. Auch einige mehrgliedrige Eisenfibeln dieses Gebietes, ähnlich Almgren 161/162, können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch hier überwiegend Bronze zur Fibelherstellung verwendet wurde⁸³. Das gleiche trifft auch für Schleswig-Holstein und Westmecklenburg zu. Ein leichtes quantitatives Überwiegen von eisernen eingliedrigen Fibeln dort könnte am Fehlen größerer Gräberfelder im Oder-Spree-Gebiet liegen. Die einzige umfangreichere Nekropole (Wilhelmsaue) erbrachte allerdings insgesamt auch nur sehr wenige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß⁸⁴.

Der Datierungsrahmen der Fibeln Almgren 158 ist recht groß; sie wurden die gesamte späte Kaiserzeit und auch die frühe Völkerwanderungszeit hindurch getragen⁸⁵. Die ostsächsischen eingliedrigen Fibeln datiert E. Meyer in die Stufe C2⁸⁶, wobei er dabei die beiden nicht sicher bestimmbareren Stücke aus Litten heranzieht, die Fibeln von Schweinitz, Horno und Wilhelmsaue sind nicht jünger als C2. Dagegen stammen die Fibeln des Elbegebietes hauptsächlich aus der endkaiser- und frühvölkerwanderungszeitliche Phase, was insbesondere die großen Exemplare mit massivem Bügel betrifft, die zum einen im Oder-Spree-Gebiet – hier allerdings, da sie meist Siedlungsfunde sind, kaum datierbar – und zum anderen nördlich der unteren Elbe vorkommen⁸⁷. Zu diesen massiven Fibeln gehört jedoch das Lampertheimer Stück nicht, denn sein Bügel ist nicht sehr kräftig und die Länge bleibt im Rahmen der spätkaiserzeitlichen Fibeln mit

⁸² In seiner Zusammenstellung mit Unterscheidung nach dem Material hat SZYDŁOWSKI (Anm. 81, 1977) Tabelle S. 25 das Gebiet der Przeworsk-Kultur nicht von denen der Wielbark-Kultur und des westbaltischen Kulturkreises getrennt, hauptsächlich dürften die Zahlen jedoch auf Daten von ersterem Gebiet basieren, da eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß außerhalb davon nur gelegentlich vorkommen und eiserne Stücke mindestens ebenso häufig wie bronzene hergestellt wurden (ebd. 27 f.).

⁸³ Mehrgliedrige eiserne Fibeln mit umgeschlagenem Fuß kommen auch gelegentlich im Elbgebiet vor, hier sind sieben Exemplare von sechs Fundorten bekannt. Aus dem Gebiet östlich der mittleren Elbe stammen vier Fibeln. Bei den mehrgliedrigen Fibeln ist demzufolge das Verhältnis von elbgermanischem und dem sogenannten odergermanischen Gebiet zugunsten des ersteren leicht verschoben. Ein als Eisenfibel beschriebenes Exemplar der Fig. 181 stammt von Wilhelmsaue, Lkr. Oder-Spree Grab 54; diese Angabe ist aber sicher falsch, sie soll angeblich eine bronzene Achse besessen haben: SCHACH-DÖRGES (Anm. 56) 139 Taf. 25, 3. Das Stück dürfte eher aus Bronze gewesen und mit einer eisernen Achse versehen worden sein, wie es bei Fibeln der Figur 181 des öfteren der Fall ist: J. SCHUSTER, Ein Werkstattkreis der Fibelherstellung in der Altmark? Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 300. – Die Zahlenangaben beruhen auf eine Materialsammlung aller publizierten Fibeln mit umgeschlagenem Fuß innerhalb Deutschlands zuzüglich weiterer bei Museumsbesuchen aufgenommener Stücke. Sie sollen zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden.

⁸⁴ Vom östlich der Neißة gelegenen Gräberfeld von Luboszyce, woj. lubuskie, liegen ebenfalls nur sechs Fibeln A VI, 1 vor: G. DOMAŃSKI, Cmentarzysko w Luboszycach (II–IV w.) (Wrocław u. a. 1982).

⁸⁵ Vgl. ZEMAN (Anm. 70) 287 f.; GODŁOWSKI (Anm. 80) 26; SZYDŁOWSKI (Anm. 82) 24; J. TEJRAL, Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. Arch. Austriaca 72, 1988, 225; 241; 267; 279.

⁸⁶ E. MEYER, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. II. Text (Berlin 1976) 69.

⁸⁷ SCHUSTER (Anm. 76) 87–93 Karte 2.

umgeschlagenem Fuß. Allerdings treten auch noch im spätesten Abschnitt der jüngeren Kaiserzeit relativ grazil gearbeitete eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Mitteleuropa auf⁸⁸, wie das Gräberfeld von Kostelec in Mähren⁸⁹ zeigt, von denen zumindest einige noch in die Stufe C3 datiert werden können⁹⁰. Mit Sicherheit ist die Lampertheimer Fibel mit keinem Gebiet, in dem eiserne eingliedrige Fibeln vorkommen⁹¹, unter Ausschluß eines anderen in Verbindung zu bringen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Fibeln von Kostelec ist jedoch nicht zu übersehen, was die relativ hohe Zahl der Wicklungen des Fußdrahtes, den schmalen, hochgewölbten Bügel und den in großem Abstand umgeschlagenen und kurzen Fuß betrifft. Ein Indiz für Verbindungen der Fibeln beider Regionen könnte das Paar von bronzenen eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß aus dem unweit von Lampertheim gelegenen Grab von Trebur sein⁹², wovon ein Stück eine Reparatur und damit eine Umbildung zu einer mehrgliedrigen Fibel erfuhr⁹³. Ihre Fußoberteile sind zonenartig mit gegenständigen dreieckigen Facetten und mit Querrippen verziert (*Abb. 10,5*)⁹⁴. Eine exakte Analogie liegt mit einer Fibel aus Augst vor⁹⁵, die jedoch, da sie von provinzialrömischem Gebiet stammt, als Vergleichsfund für innergermanische Beziehungen ausscheidet (*Abb. 10,4*). Genau entsprechende Verzierungen besitzen dagegen die Bügel eingliedriger Fibeln mit festem Nadelhalter von Kostelec Grab 358 und Sládkovičovo Grab 2 (*Abb. 10,8.9*)⁹⁶. Auch für das Augster Stück wurde als nächste Parallele eine Fibel aus Mähren genannt⁹⁷. Beach-

⁸⁸ Auch das Exemplar von Husby Grab 933 besitzt einen eher grazilen Bügel: K. RADDATZ, Husby. Ein Gräberfeld der Eisenzeit in Schleswig. Teil 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. Offa-Bücher 30 (Neumünster 1974) Taf. 170.

⁸⁹ ZEMAN (Anm. 70).

⁹⁰ I. PEŠKAŘ, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren (Praha 1972) 111; TEJRAL (Anm. 30) 321 Abb. 2.

⁹¹ PEŠKAŘ (Anm. 90) 110 stellte für Mähren fest, daß doppelt so viele eiserne wie bronzene Exemplare bekannt sind.

⁹² F. BEHN, Ein völkerwanderungszeitliches Frauengrab von Trebur, Starkenburg. *Germania* 22, 1938 Abb. 1.

⁹³ Ebd. 176.

⁹⁴ Eine gleichgestaltete Fibel stammt von provinzialrömischem Gebiet aus Kaiseraugst: E. RIHA, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3 (Augst 1979) Taf. 3, 136.

⁹⁵ Ebd. 62 f. Taf. 3, 136.

⁹⁶ ZEMAN (Anm. 70) Abb. 67E; T. KOLNÍK, Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei (Bratislava 1980) Taf. 165A. – Die Verzierung an sich ist jedoch überregional angewandt und z. B. bei Eimerberlocken von Elbląg-Pole Nowomiejskie benutzt worden: S. ANGER, Das gemischte Gräberfeld auf dem Neustädter Felde bei Elbing. *Zeitschr. Ethn.* 12, 1880 Taf. V, 26. 28. – Das gleiche Ornament tragen ein stabförmiger Bronzegegenstand aus Grab 71 von Preetz in Holstein: J. BRANDT, Das Urnengräberfeld von Preetz in Holstein. *Offa-Bücher* 16 (Neumünster 1960) 82 Taf. 3. Ebenso eine Bügelknopffibel von Grünow, Lkr. Mecklenburg-Strelitz: H.-U. VOSS, Kaiser- und frühvölkerwanderungszeitliche Gräber aus Leisten, Kr. Lübz, und Grünow, Kreis Neustrelitz. Ein Beitrag zur Besiedlung Mecklenburg-Vorpommerns. *Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern* 1992 Abb. 19, 8. – Sehr häufig ist diese Verzierung aus „zwischen geschalteten Prismen“ auf Schäften von völkerwanderungszeitlichen Haarpfählen zu finden: H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974) 37; in Oberfranken: J. HABERSTROH, Germanische Funde der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. *Arch. Nachrbl.* 1, 1996, 343 Abb. 4, 8.

⁹⁷ RIHA (Anm. 94) 63 Abb. 21.

tenswert sind in diesem Zusammenhang die zwei eisernen Fibeln der oberfränkischen Siedlung von Unterhaid, die mit ihren einfachen rundstabigen Bügeln sowohl an die Fibel von Lampertheim als auch an mährische Stücke erinnern. Für diese Siedlung könnten zum Teil mögliche Bezüge zu den Gebieten östlich des Bayerischen Waldes hergestellt werden⁹⁸. Die ebenfalls angemerkten Beziehungen zum Oder–Weichselraum müßten nach einer Gesamtvorlage des Materials überprüft werden.

Es ist ebenfalls damit zu rechnen, daß in den hinsichtlich des Vorkommens eingliedriger Fibeln bislang kaum hervortretenden Gebieten Thüringens und Südwestdeutschlands lediglich der Forschungsstand das Bild bestimmt⁹⁹. Oberflächenfunde, die naturgemäß lediglich einen zufälligen Ausschnitt des Formenspektrums einer Fundstelle zeigen, und die Untersuchung bislang nur wenig erforschter Regionen¹⁰⁰ deuten ein Potential auch bei diesen Fibeln an. Die Funde von Eggolsheim, Unterhaid und Bollstedt belegen das Vorkommen auch eiserner Stücke in den Gebieten westlich der Elbe. Ihr allerdings äußerst geringer Anteil am Gesamtfundstoff¹⁰¹ spricht bislang eher für Übernahmen aus den erwähnten Gebieten mit höherer Frequenz eiserner Fibeln. Das verbreiterte Fußoberteil der Fibeln von Eggolsheim und Unterhaid ist ein weiträumig vorkommendes Merkmal und hat Entsprechungen bei spätkaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Eisen- und Bronzefibeln im mährischen¹⁰² und ungarischen¹⁰³ Gebiet sowie dem der Przeworsk-Kultur¹⁰⁴. Die Fußoberteile zweier Neufunde aus Zellingen (*Abb. 10,1.2*) sind mit Winkeln versehen. Diese Verzierungsart ist bei Fibeln mit umgeschlagenem Fuß sehr selten zu finden. Mir sind lediglich zwei enge Parallelen bekannt, eine des schlesischen Gräberfeldes von Drochlin, woj. śląskie (*Abb. 10,6*), und eine aus Pasohlávky in Mähren (*Abb. 10,7*)¹⁰⁵; zwei weitere Fibeln aus der Höhle „Jaskinia Ciemna“ bei Ojcowa, woj. śląskie¹⁰⁶, tragen ebenfalls Winkelverzierung, hier jedoch sind die Winkel gegenständig angeordnet. Wegen der weiten Streuung und der

⁹⁸ T. PEEK, Die germanische Siedlung von Unterhaid. Arch. Jahr Bayern 1996, 124.

⁹⁹ Vgl. ROSENSTOCK (Anm. 3) 184.

¹⁰⁰ Vgl. NEUBAUER (Anm. 9) 129 ff.

¹⁰¹ Das betrifft die eingliedrigen Fibeln überhaupt. Unter den von ROSENSTOCK (Anm. 3) publizierten 14 Fibeln mit umgeschlagenem Fuß aus Mainfranken gibt es nur ein eingliedriges (bronzenes) Exemplar. Allerdings befanden sich unter dem Material der Siedlung von Altendorf, Lkr. Bamberg, gleich drei eingliedrige, bronzene Exemplare: J. HABERSTROH, Auf der Flucht vor den Hunnen? – Zeugnisse germanischer Kulturvorstellungen aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Altendorf, Landkreis Bamberg, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1998, 100 Abb. 81,10–12.

¹⁰² Biskupice: PEŠKAŘ (Anm. 90) Taf. 22,1.

¹⁰³ TEJRAL (Anm. 85) Abb. 27.

¹⁰⁴ z. B. Olsztyn, woj. śląskie: J. SZYDŁOWSKI, Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego (Bytom 1974) Taf. 174p.u; 175a.g.h). – Opatów, woj. śląskie: K. GODŁOWSKI, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Opatowie, pow. Kłobuck, w 1962 roku. Spraw. Arch. 16, 1964 Abb. 1,7.

¹⁰⁵ P. KACZANOWSKI, Drochlin. Ciałoopalne cmentarzysko kultury przeworskiej z okresu wpływów rzymskich (Kraków 1987) Taf. 25,5; PEŠKAŘ (Anm. 90) Taf. 21. Gegenständige Winkel, ein verwandtes Muster, kommen auch gelegentlich vor, z. B. in Szczedrzyk: SZYDŁOWSKI (Anm. 104) Taf. VIII n. Sie sind aber wie gleichgerichtete Winkel auch eher selten.

¹⁰⁶ M. MAĆZYŃSKA, Materiały z okresu wpływów rzymskich z Jaskini Ciemnej w Ojcowie, pow. Olkusz. Mat. Arch. 11, 1970, 201 Taf. 1,1.19.

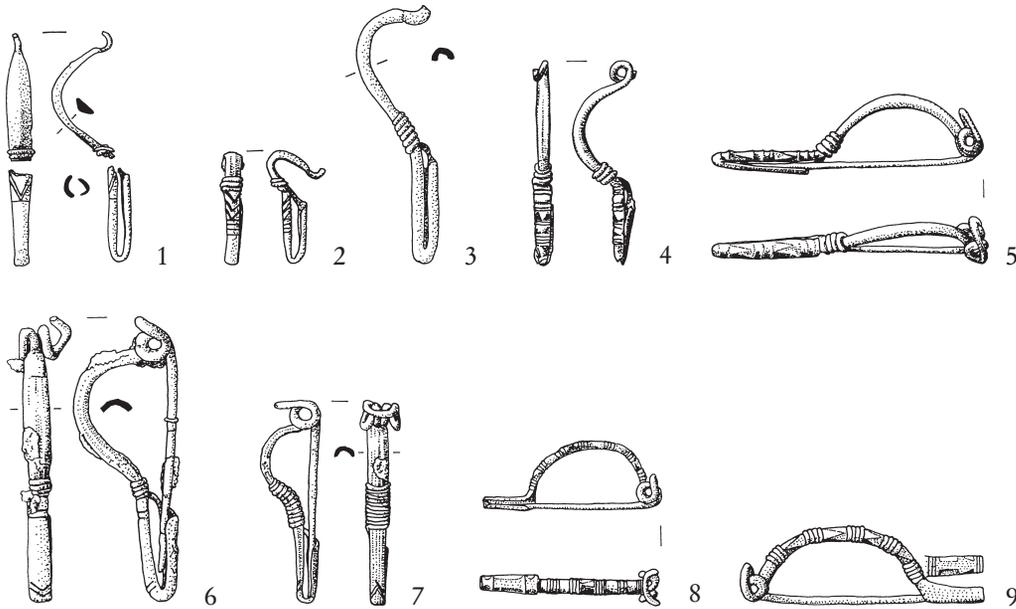


Abb. 10. Einige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Süd- und Südwestdeutschland sowie Vergleichsfunde. 1–2 Zellingen (nach NEUBAUER [Anm. 9] Abb. 1, 6, 8); 3 Zugmantel (nach BÖHME [Anm. 108] Taf. 23, 925); 4 Augst (nach RIHA [Anm. 94] Taf. 3, 136); 5 Trebur (nach BEHN [Anm. 92] Abb. 1); 6 Drochlin, woj. śląskie (nach KACZANOWSKI [Anm. 105] Taf. 25, 5); 7 Pasohlavki (nach PEŠKAŘ [Anm. 90] Taf. 21); 8 Kostelec n. H., Grab 358 (nach ZEMAN [Anm. 70] Abb. 67E); 9 Sladkovičovo, Grab 2 (nach KOLNÍK [Anm. 96] Taf. 165A). – M. 1 : 2.

geringen Zahl kann über eventuelle Verbindungen keine Aussage getroffen werden. Allerdings stammen aus Südwestdeutschland Fibeln mit festem Nadelhalter, die Winkelstrichzier tragen¹⁰⁷. Es ist möglich, daß diese Art der Verzierung dort auf Fibeln mit umgeschlagenem Fuß übertragen wurde. Das spräche für eine einheimische Produktion dieser Stücke in einem elbgermanischen Kontext.

Die eiserne Fibel vom Kastell Zugmantel (Abb. 10, 3) gehört zu den germanischen Funden, die bei den Fibeln mit 10 % vertreten ist¹⁰⁸. Ihre Datierung ist problematisch, der vorgeschlagene Ansatz in das späte 4. oder beginnende 5. Jahrhundert¹⁰⁹, der damit im Gegensatz zur Datierung des um 260 n. Chr. aufgegebenen Kastelles steht, ist nicht zwingend¹¹⁰. Hinsichtlich der Herleitung dieser Fibel gilt das gleiche wie für das Lampertheimer Stück.

¹⁰⁷ ROSENSTOCK (Anm. 3) 191 Abb. 5, 23, 24; SCHACH-DÖRGES (Anm. 3) Abb. 22, 1.

¹⁰⁸ A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 53.

¹⁰⁹ Ebd. 36.

¹¹⁰ Leider wird keine Begründung der Datierung angegeben. Die Seitenansicht zeigt eine geläufige und wenig spezifische Form, die keinen Datierungsansatz bietet. Möglicherweise wurde der Bügelquerschnitt als typologisch spätes Merkmal interpretiert. Einfache eingewölbte Bügel ohne Facettierungen treten jedoch auch schon in C 1 auf, z. B. in Chmielów Piaskowy Grab 63: K. GODŁOWSKI/T. WICHMANN, Chmielów Piaskowy. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur im Świętokrzyskie-Gebirge. Mon. Arch. Barbarica 6 (Kraków 1998) 42f. Taf. 81.

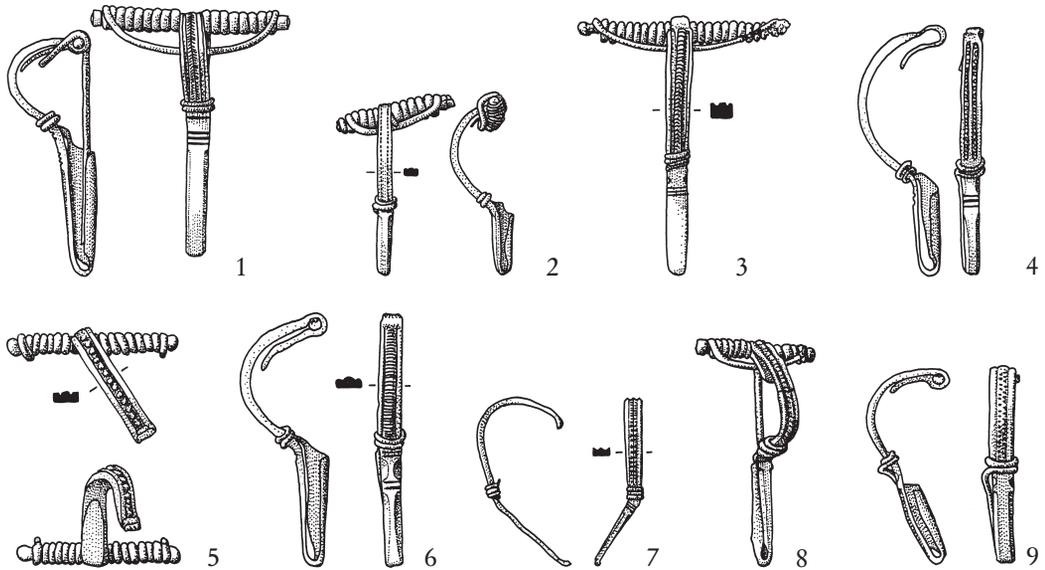


Abb. 11. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vom Typ Osterwieck. 1 Osterwieck, Lkr. Halberstadt; 2 Nebra, Burgenlandkreis; 3 Kahrstedt, Altmarkkreis Salzwedel; 4 Büraberg bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis; 5 Großromstedt, Lkr. Weimarer Land; 6 Sontheim, Lkr. Heidenheim; 7 Bad Königshofen, Lkr. Rhön-Grabfeld; 8 Weimar-Ehringsdorf; 9 Hopferstadt, Lkr. Würzburg (Abbildungsnachweise vgl. Liste 3). – M. 1:2.

Am Beispiel einer sehr speziellen Form der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß soll abschließend gezeigt werden, daß Fibeln der Gruppe VI, Serie 1 nach Almgren auch im elbgermanischen Gebiet eine eigenständige und vom ostgermanischen Gebiet unabhängige Entwicklung erlebten und das sowohl in Mittel – als auch in Süddeutschland. Von den mehrgliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß läßt sich eine Gruppe aussondern, die Stücke umfaßt, welche neben gleichen Verzierungselementen auch gleiche Konstruktionsmerkmale besitzen (Liste 3 u. *Abb. 11*). Die vollständigen Exemplare haben eine breite Spirale, die von einer Achse gestützt wird. Diese Achse wurde von einer laschenförmigen Bügelverlängerung gehalten, die um sie herumgebogen wurde und eng am Bügel anliegt. Diese Art der Achsbefestigung ist keineswegs ungewöhnlich. Auch Fibeln mit umgeschlagenem Fuß vom Typ Almgren 181 besitzen zuweilen dieses Konstruktionsmerkmal. Ungewöhnlich ist dagegen die Länge der Laschen, die bei den vollständigen Fibeln noch weit über die Sehne und zuweilen fast bis zum Scheitelpunkt der Bügelwölbung reicht. Die sonstige Konstruktion unterscheidet sich dagegen nicht von anderen mehrgliedrigen Fibeln der Gruppe VI, Serie 1. Ein anderes Kriterium zur Zusammenfassung der Fibeln ist die Bügelgestaltung und -verzierung. Allen Stücken gemeinsam ist ein massiver bandförmiger Bügel, welcher durch längs laufende Riefen in drei Leisten geteilt ist. In den meisten Fällen ist die mittlere Leiste Träger einer Punzverzierung, entweder durch Querschläge rippenartig gegliedert oder es befinden sich hier zwei Reihen runder bzw. rhombischer kleiner Einschlüge. Im Falle der Fibel vom Büraberg bei Fritzlar sitzt die Punzverzierung in den Riefen zu beiden Seiten der Mittelleiste. Die Fußoberteile sind in spätrömischer Art mit Seitenkerben und

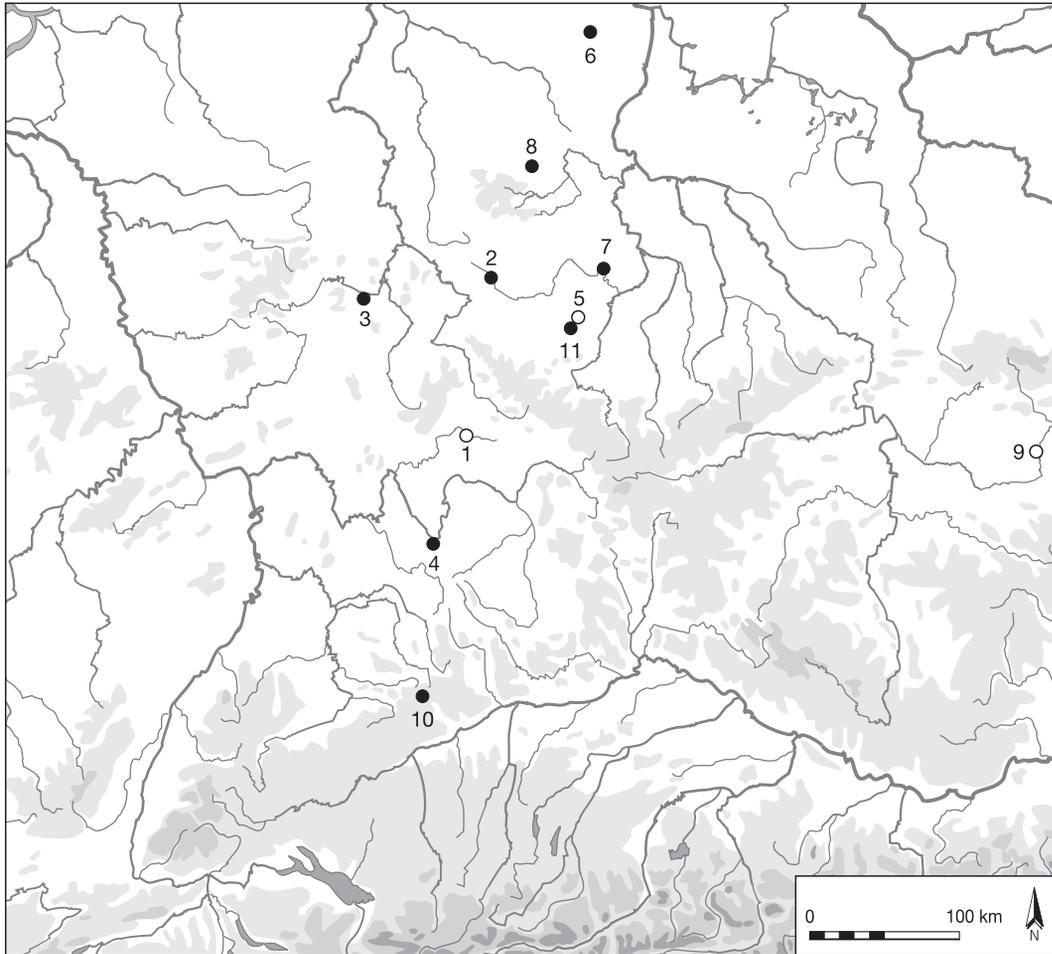


Abb. 12. Verbreitung der Fibeln vom Typ Osterwieck (offene Signatur: unsichere Typenzuordnung; vgl. Liste 3). – M. 1:5 000 000.

Querrillen verziert, häufig kommt noch eine Facettierung des größten Teiles des Fußes hinzu. In ihrer Ausprägung stellen Fibeln der vorgestellten Gruppe eine Besonderheit Mittel- und Süddeutschlands dar (Abb. 12). Analogien unter den Fibeln der Gruppe VI, Serie 1 mit solcherart extrem verlängerter Bügellasse und längs dreigeteiltem Bügel mit Punzverzierung gibt es aus anderen Gebieten nicht¹¹¹. Die besondere Achshalterung in Kombination mit der Bügelgestaltung sowie eine begrenzte Verbreitung gestattet, Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und diesen Merkmalen zu einem Typ zu-

¹¹¹ Dreiteilung des Bügels mit oder ohne Punzverzierung ist bei Fibeln mit umgeschlagenem Fuß ein seltenes Merkmal und tritt im ostgermanischen Gebiet nur sporadisch auf, so in Odry, woj. pomorskie, Grab 110: J. KMIĘCIŃSKI, Odry – cmentarzysko kurhanowe z okresu rzymskiego w powiecie chojnickim (Łódź 1968) Taf. 11B. – Cecele, woj. mazowieckie, Grab 99 (Fibelpaar): J. JASKANIS, Cecele – ein Gräberfeld der Wielbarkkultur in Ostpolen. (Kraków 1996) Taf. 14. – Danków, woj. opolskie, Siedlungsfund: R. BOROWSKA, Osada z okresu wpływów rzymskich w Dankowie, pow. Kłobuck. Mat. Arch. 3, 1961, 171–196 Abb. 11a.

sammenzufassen, für welchen hier nach dem einzig sicher chronologisch fixierbaren Stück der Name „Typ Osterwieck“ vorgeschlagen wird. Die Datierung gestaltet sich einigermaßen schwierig, da bis auf den genannten Fund von Osterwieck alle Stücke Siedlungsfunde oder ohne Grabzusammenhang sind, beziehungsweise aus chronologisch wenig aussagekräftigen Grabkomplexen stammen (Kahrstedt, Nebra). Zum Inventar des herausragenden Grabes von Osterwieck gehören neben der bronzenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß silberne Fibeln mit festem Nadelhalter und rhombischem beziehungsweise lanzettförmigem Fuß und Applikationen aus silbervergoldetem Preßblech und silbernem Perldraht, ein silberner Halsring mit birnenförmiger Öse, ein silberner Spiralfingerring und ein bronzener punzverzierter Armring mit umeinander gewickelten Enden. Die nur summarisch behandelbaren Brandgräber von Ehringsdorf enthielten qualitätvolle Beigaben wie Drehscheibenkeramik, Importgefäße aus Edelmetall und Glas sowie Edelmetallfibeln. Auch wenn die Verstorbenen von Osterwieck und Ehringsdorf nicht nach dem Standard der Bestattungen von Haßleben–Leuna–Zakrzów ausgestattet waren, gehören ihrer Gräber unzweifelhaft diesem Horizont an. Mit der gebotenen Vorsicht können Fibeln vom Typ Osterwieck in die Stufe C2 datiert werden¹¹²; ein langer Zeitraum ihrer Herstellung und Nutzung scheint wegen der großen Ähnlichkeit der Fibeln untereinander und der relativ weiträumigen Streuung unwahrscheinlich. Verlängerte Laschen besitzen, wohl als parallele Entwicklung, auch Fibeln mit festem Nadelhalter in Mittel- und Süddeutschland¹¹³, zum Teil auch eine ähnliche Bügelgestaltung¹¹⁴, weshalb das Stück aus Großromstedt nicht mit endgültiger Sicherheit zu den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß gerechnet werden kann. Außerhalb Mittel- und Süddeutschlands sind im späten Abschnitt der jüngeren Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit Fibeln nicht mit solch langen Bügellaschen versehen worden, auch wenn die Achshalterung mittels Lasche bei Fibeln mit umgeschlagenem Fuß sowie bei Fibeln mit festem Nadelhalter sehr weiträumig verbreitet war. Es deutet sich damit eine Besonderheit der Fibelgestaltung im südlichen elbgermanischen Raum und in stark elbgermanisch geprägten Gebieten Süddeutschlands an. Die enge Verbindung beider Gebiete äußert sich im Auftreten gleicher Sachformen und bei deren Kartenbildern in einer Nord-Süd gerichteten Zone¹¹⁵, auch abzulesen an den Verbreitungskarten der Rechteckbeschläge mit wellenförmigem Dorn und der Fibeln des Typs Osterwieck (Abb. 4; 12).

¹¹² Die gleiche Datierung wird für die Fibel von Nebra vorgeschlagen: BECKER (Anm. 68) 36.

¹¹³ z. B. von Hopferstadt und Gaukönigshofen, beide Lkr. Würzburg: ROSENSTOCK (Anm. 3) Abb. 4, 1.5.9.12. – Altendorf, Lkr. Bamberg: HABERSTROH (Anm. 96) Abb. 81, 6.

¹¹⁴ Mühlberg, Lkr. Gotha: R. LASER, Zur Untersuchung einer Siedlung der spätrömischen Kaiserzeit bei Mühlberg, Kr. Gotha. Ausgr. u. Funde 19, 1974 Abb. 3a. – Haina, Lkr. Gotha: A. SCHREINER/TH. HUCK, Ein spätkaiserzeitliches Adelsgrab bei Haina, Kr. Gotha. Ausgr. u. Funde 34, 1989 Abb. 2, 1. – Runder Berg bei Urach, Lkr. Reutlingen: R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korrb. 1, 1971 Abb. 1, 3.

¹¹⁵ Vgl. H. W. BÖHME, Kontinuität und Tradition bei Wanderungsbewegungen im frühmittelalterlichen Europa vom 1.–6. Jahrhundert. Arch. Inf. 19, 1996, 89–103 Abb. 2; 3.

Nachfolgend und abschließend wird noch auf einige jüngere Aufsätze und darin vertretene Meinungen eingegangen, die unseren Fragekomplex der burgundischen Migration unmittelbar berühren, wobei natürlich keine erschöpfende Diskussion möglich ist.

Aus dem Material der Abschnittsbefestigung von Kreuzwertheim, Lkr. Main-Spessart, hebt F. Teichner¹¹⁶ Gegenstände hervor, die seiner Meinung nach ostgermanische Einflüsse belegen. Er erwähnt dabei vor allem runde und ovale Bronzeschnallen mit verdicktem Rahmen, die Beziehungen zum donauländischen Gebiet haben, und eine Fibel vom Typ Wiesbaden, deren Auftreten in Mitteldeutschland und im östlichen Germanien er betont¹¹⁷. Vom bisherigen Verbreitungsbild¹¹⁸ kann jedoch kein ostgermanischer Einfluß abgeleitet werden, dazu sind diese Fibeln östlich der Oder viel zu selten. Die Fibel von Kreuzwertheim hat in bezug auf ihre gesamte Gestaltung als auch auf die Verzierung der Fußplatte mit den pommerschen nur geringe, mit dem Paar aus Wiesbaden selbst¹¹⁹ aber sehr große Ähnlichkeit. Auch wegen der Anzahl der Stücke und hinsichtlich ihrer Gestaltung sind einmal mehr eher Verbindungen Mainfrankens mit dem mitteldeutschen Raum zu sehen¹²⁰. Bezüge von einigen Funden der ausgehenden Kaiser- und der Frühvölkerwanderungszeit aus Mainfranken zu ostgermanischen Funden des Donauraums¹²¹ müssen nicht zwangsläufig mit Burgunden zusammenhängen, nur weil diese auch Ostgermanen waren. Das im Zusammenhang mit der Fibel vom Typ Wiesbaden erwähnte Gebiet der spätkaiserzeitlichen Dębczyno-Gruppe¹²² steht auch nicht im Verdacht, Wohnsitz des burgundischen Stammes gewesen zu sein.

Auch bei nachgewiesenen ostgermanischen Komponenten in Südwestdeutschland oder bei Gegenständen, deren Vergleichsfunde in Ost- und Südosteuropa zu suchen sind, muß unbedingt nach den dortigen einzelnen Regionen getrennt werden. Die kürzlich von J. Haberstroh¹²³ für die Siedlung von Altendorf, Lkr. Bamberg, angeführten Analogien betreffen das südmährische Gebiet mit elbgermanischer Grundkomponente, die Przeworsk-Kultur und die Černjachov-Kultur mit völlig unterschiedlichen Traditionen sowie überregional von Skandinavien bis zum Schwarzmeergebiet verbreitete For-

¹¹⁶ TEICHNER (Anm. 48) 76 Abb. 2.

¹¹⁷ Ebd. mit Anm. 33 mit der Erwähnung der Fibel von Świelino in Pommern. Gänzlich als burgundisch interpretiert NEUBAUER (Anm. 9) 143 Fibeln von Typ Wiesbaden in Süddeutschland. Dabei wird jedoch deren gehäuftes Vorkommen im Mitteldeutschland außer Acht gelassen. – Zu sechs Neufunden: I. KRAFT/K. BALFANZ, Ein Gräberfeld der frühen Völkerwanderungszeit aus Zwochau, Lkr. Delitzsch. Arch. Aktuell Sachsen 5, 1997, 157 Abb. 3.

¹¹⁸ J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981 Abb. 3; NEUBAUER (Anm. 9) Abb. 7.

¹¹⁹ WERNER (Anm. 118) Nr. 1a,b.

¹²⁰ Besonders die Bügel der Neufunde von bronzenen einfacheren Exemplaren des Typs Wiesbaden von Karlstadt und Müdesheim in Mainfranken: NEUBAUER (Anm. 9) Abb. 1,1.2. Sie entsprechen mit ihrer Rippenzier recht gut mitteldeutschen Fibeln von Körner, Mattstedt, Geuz, Domnitzsch und Rohrbeck: WERNER (Anm. 118) Nr. 11–14; 16; 17.

¹²¹ TEICHNER (Anm. 48) 80.

¹²² H. MACHAJEWSKI, Z badań nad chronologią dębczyńskiej grupy kulturowej w dorzeczu Parsęty (Poznań 1992); DERS., Materiały do badań nad obrządkiem pogrzebowym ludności grupy dębczyńskiej (Poznań 1993).

¹²³ HABERSTROH (Anm. 101) 99 f.

men, wie eiserne Wollkämme, wobei letztere einen eindeutigen Schwerpunkt in Dänemark haben¹²⁴ und keineswegs typisch für die Černjachov-Kultur sind.

Jüngst wurde von F. Teichner angedeutet, daß anhand von Bestattungssitten des Gräberfeldes Kahl am Main¹²⁵ eine Beziehung zu den Burgunden hergestellt werden könnte¹²⁶, da hier unter anderem Kollektivbestattungen vorliegen, die mit den Bestattungen des sog. Dobrodzień-Typus¹²⁷ vergleichbar wären. Diese Verknüpfung unterstellt erstens, daß zum burgundischen Grabritus Kollektivbestattungen gehören und zweitens, daß das Gebiet der Dobrodzień-Gräberfelder mit den Burgunden verbindbar ist. Die in Kahl auftretenden rechteckigen, tiefen Gruben, die Leichenbrand, Brandschutt und Beigaben bargen, unterscheiden sich jedoch von den oberschlesischen und nunmehr des öfteren nachgewiesenen Schichtgräberfeldern im Oder-Spree-Gebiet¹²⁸ entscheidend, bei denen der Leichenbrand, Brandschutt und Beigaben eine sehr flache, oftmals nur wenige Zentimeter dicke Schicht bilden und gelegentlich muldenartige, sehr flache Gruben auftreten¹²⁹. Auch erscheint es zweifelhaft, die Gräberfelder vom Dobrodzień-Typus als Kollektivbestattungen im engeren Sinne anzusehen¹³⁰. Lediglich die Art der „Deponierung“ der Brandreste ist von den Brandgruben- und Urnengräberfeldern abweichend¹³¹. Untypisch für den genannten Gräberfeld-Typus ist auch das gleichzeitige Auftreten von Urnen- oder Brandgrubengräbern neben den Schichtbestattungen wie in Kahl am Main neben den Grubengräbern. J. Szydłowski verwies aber auf entsprechende Erscheinungen im westlichen Teil der Černjachov-Kultur¹³². Auch wenn Analogien zu den Bestattungssitten in Kahl schwer zu finden sind, ist eine Beziehung zu den Dobrodzień-Gräberfeldern nicht nachweisbar. Weiterhin ist ebenso wie das Gebiet der Dębczyno-Gruppe auch Oberschlesien nicht mit den Burgunden in Verbindung zu bringen¹³³. Möglicherweise bildeten sich mit den von Kahl vorliegenden neue, in Mainfranken erstmals erscheinende Bestattungssitten heraus.

¹²⁴ Vgl. ILKJÆR (Anm. 75) Abb. 112; mit zahlenmäßiger Zusammenstellung DERS., Zwischen Blindheim, Jabara und Manastirea. Zu eisernen Kämmen der römischen Kaiserzeit im Barbaricum. In: Ders./A. Kokowski (Hrsg.), 20 lat archeologii w Masłomęczu. 2. Goście (Lublin 1998) 43 f.

¹²⁵ TEICHNER (Anm. 3).

¹²⁶ TEICHNER (Anm. 48) 76 f.; DERS., Kahl am Main: Eine völkerwanderungszeitliche Siedlung mit Gräberfeld im Rhein-Main-Gebiet. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 94 f.

¹²⁷ F. PFÜTZENREITER, Eine neue spätgermanische Kulturgruppe in Oberschlesien. Nachrbl. Dt. Vorzeit 17, 1941, 53–55; J. SZYDŁOWSKI, Obrządek pogrzebowy na Górnym Śląsku w okresie wpływów rzymskich (Bytom 1964) 42 ff. – Zusammenfassend DERS. (Anm. 81) 97–134.

¹²⁸ DOMAŃSKI (Anm. 84); M.-J. BODE, Spuren im Sand. Germanische Siedlungen am Rand der Neißeaue bei Briesnig, Landkreis Spree-Neiße. Arch. Berlin u. Brandenburg 1997, 63 f. – Ein solches von B. Fischer, Berlin, untersuchtes Gräberfeld bei Braunsdorf, Lkr. Oder-Spree, ist noch unpubliziert.

¹²⁹ SZYDŁOWSKI (Anm. 81) 125.

¹³⁰ Bei dem von TEICHNER (Anm. 3) zitierten Grab 47 von Chorula, woj. opolskie, ist der Charakter als Kollektivgrab wegen der fehlenden Dokumentation sehr unsicher: SZYDŁOWSKI (Anm. 47) 167.

¹³¹ Im weitesten Sinne wären dann alle Gräberfelder Kollektivbestattungen.

¹³² SZYDŁOWSKI (Anm. 81) 125 f.

¹³³ Zur ethnischen Situation: K. GODŁOWSKI, Die Przeworsk-Kultur. In: G. Neumann/H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. 2. Ber. Koll. Kommission AltKde. Nord- u. Mitteleuropa 1986 u. 1987 (Göttingen 1992) 52 ff.; M. OŁĘDZKI, Zu den Trägern der Przeworsk-Kultur aufgrund schriftlicher und archäologischer Quellen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 40, 1999, 43–57. Zu den Burgunden: ebd. 50 f.

Eng mit dieser Bestattungsform verbunden sind Brandgrabengräber, die in größerer Zahl in Lampertheim vorgefunden wurden. Mit ihnen scheint ein gewichtiges Argument für Verbindungen dieser Nekropole zu ostgermanischen Gebieten vorzuliegen. Allerdings sind auf den mainfränkischen Gräberfeldern von Altendorf, Lkr. Bamberg, und Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen, eine so große Anzahl von Brandgrabengräbern beobachtet worden¹³⁴, daß zumindest für Altendorf eine autochthone Entwicklung denkbar ist. Vereinzelt in letzter Zeit nachgewiesene Brandgrabengräber im nördlichen Mitteldeutschland¹³⁵ und in Mainfranken¹³⁶ lassen auch hier noch mehr solche Bestattungsformen vermuten. Ähnliches könnte auch in Thüringen der Fall sein. Wegen der ungünstigen Bergungsbedingungen gibt es keine genauen Beschreibungen der Brandgruben in Wechmar, Kr. Gotha¹³⁷; auch hier sind jedoch neben Knochenlagern und Gräbern mit organischen Behältern echte Brandgrabengräber anzunehmen. Es ist also keineswegs sicher, daß die Lampertheimer Brandgrabengräber mit denen der Lausitz zusammenhängen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß noch immer die genaue Herkunft der in der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit in Südwestdeutschland bezeugten Burgunden Rätsel aufgibt und Verbindungen zwischen dem Rhein–Main-Gebiet und der Lausitz nur schwer nachweisbar sind. Bestimmte Tracht- und Schmuckgegenstände sowie Waffen und deren Kombinationen haben sich in diesem Zusammenhang als unergiebig erwiesen; die geringe Zahl einiger überlieferter Gegenstände ergibt ein Verbreitungsbild, welches durch Neufunde schnell wieder verändert werden kann. Einige davon zeigen eine so weite Streuung, daß sie als Nachweis für eine burgundische Migration nicht verwendbar sind, andere – wie Messer mit überlanger Griffangel – sind eine ausgesprochen westliche Erscheinung und demonstrieren recht deutlich die elbgermanische Komponente in den Besiedlungsvorgängen Südwestdeutschlands, eine Verbindung, die lang anhaltend ist und gerade auch in Mainfranken sichtbar wird¹³⁸. Die weiträumige Verbreitung von Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, auch in Deutschland¹³⁹ und insbesondere ihr Vorkommen im Elbegebiet und Westmecklenburg/Schleswig-Holstein weist sie als gemeingermanisch und nicht lediglich östlich orientiert aus, auch wenn sie selbstverständlich im nördlichen Donaauraum und in den Gebieten östlich von Oder und Neiße häufiger auftritt. Eine östliche Herkunft kann jedoch nur im Einzelfall diskutiert werden. Auch sollte die Zugehörigkeit der Burgunden zu den ostgermanischen Stämmen nicht dazu verführen, eventuelle ostgermanische oder ostgermanisch anmutende Elemente in Südwestdeutschland sofort mit ihnen in Zusam-

¹³⁴ PESCHECK (Anm. 3) 13 Kat.Nr. 1; 2. Auch wenn für einige Befunde die Deutung als Grab unsicher ist und einige Gräber wohl organische Leichenbrandbehälter besaßen, handelt es sich in den meisten Fällen um echte Brandgrabengräber.

¹³⁵ Coßwig, Lkr. Anhalt-Zerbst, Grab 3: T. SCHUNKE, Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts aus Coßwig, Ldkr. Anhalt-Zerbst. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 80, 1998, 134.

¹³⁶ PEEK (Anm. 98) 124.

¹³⁷ KAUFMANN (Anm. 42). Zur Auffindungsgeschichte: ebd. 6 ff. – Zu Brandgrabengräbern: ebd. 12.

¹³⁸ ROSENSTOCK (Anm. 3) 197; BÖHME (Anm. 115) Abb. 2–5.

¹³⁹ SCHUSTER (Anm. 76) Karte 1.

menhang zu bringen¹⁴⁰. Die ethnische Deutung von Funden und deren Häufungen ist mit der Archäologie seit deren Bestehen als Wissenschaft verbunden¹⁴¹, und es muß zweifellos eines der Anliegen vor allem der frühgeschichtlichen Archäologie sein, die Funde mit den schriftlichen Quellen zu konfrontieren. Die dabei auftretenden Diskrepanzen und Konflikte können jedoch nur auf der Grundlage einer breiten Quellenbasis gelöst werden. Bislang reicht das archäologische Material zur Illustration der burgundischen Wanderungsgeschichte in der späten Kaiserzeit jedoch nicht aus.

Liste 1: Messer mit überlanger Griffangel (vgl. *Abb. 8*)

1. Bollstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab: WALTHER (Anm.72) 30 Abb.19b; 14.
2. Ichstedt, Kyffhäuserkreis, Grab: M. BECKER, Ein reich ausgestattetes Brandgrab vom Gräberfeld Ichstedt, Kr. Artern (Land Thüringen). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 294 Abb.4,5.
3. Obernau, Lkr. Aschaffenburg, Grab: PESCHECK (Anm.3) 263f. Taf.128,18.
4. Scheßlitz, Lkr. Bamberg, Grab: ebd. 268f. Taf.144,5.
5. Wechmar, Kr. Gotha, Grab 102, Grab 183: KAUFMANN (Anm.42) 45 Taf.12,2; 69f. Taf.18,9.
6. Zauschwitz, Kr. Leipziger Land, Grab 1, Grab 3: E. MEYER, Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna (Berlin 1969) 84 Abb.6,7; 88 Abb.8,8.
7. Wilhelmsau, Lkr. Oder-Spree: SCHACH-DÖRGES (Anm. 64).
8. Lampertheim, Lkr. Bergstraße: BEHN (Anm. 61).

Liste 2: Eiserne eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß (vgl. *Abb. 9*)

1. Berlin-Hellersdorf, Siedlung: J. HENNING, Germanen–Slawen–Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe. Prähist. Zeitschr. 66, 1991 Abb.3.
2. Berlin-Lübars, Siedlung: TH. HAUPTMANN, Die kaiserzeitliche Siedlung vom Mühlberg, Berlin-Lübars. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1996 Abb.25,3.
3. Bollstedt, Lkr. Mühlhausen, Siedlung: Unpubl. (Mus. Mühlhausen III/88/67).
4. Bordsesholm, Grab 242, unsicher: SAGGAU (Anm.66) Taf.19.
5. Caßlau, Ortsteil von Doberschütz bei Bautzen, Einzelfund: MEYER (Anm.38) Abb.20,6.
6. Dahme, Lkr. Teltow-Fläming, Einzelfund: LEUBE (Anm.18) Taf.25,6.
7. Eggolsheim, Lkr. Forchheim, Siedlung: Ohne Verf., Ausgr. u. Funde Oberfranken 3, 1983/84 (= Geschichte am Obermain 14) Abb.34,2.
8. Gießmannsdorf, Lkr. Dahme-Spreewald, Körpergrab 3, Lesefund: I. WETZEL, Die spätkaiserzeitlichen und frühvölkerwanderungszeitlichen Gräber von Gießmannsdorf, Kr. Luckau. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 21, 1987 Abb.6,7; 9,5.
9. Grevesmühlen, Lkr. Nordwestmecklenburg, Grab 27: H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen Elbe und Oder (Neumünster 1970) Taf.45.
10. Herzsprung, Lkr. Uckermark, Siedlung: SCHUSTER (Anm.76) Abb.2,1.
11. Husby, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 748, Grab 800, Grab 886, Grab 933: RADDATZ (Anm.88) Taf.144; 151; 164; 170¹⁴².
12. Horno, Lkr. Spree-Neiße, Einzelfund vom Gräberfeld: LEUBE (Anm.18) Taf.20,28.

¹⁴⁰ NEUBAUER (Anm.9) 134 mit Anm.31.

¹⁴¹ Zu diesem Themenkomplex beispielhaft: S. BRATHER, „Germanische“, „slawische“ und „deutsche“ Sachkultur des Mittelalters – Probleme ethnischer Interpretation. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1996, 177–216.

¹⁴² Die Eisenfibeln von Husby Grab 748 und Grab 800, sind wegen der starken Korrosion nicht eindeutig als eingliedrige Fibeln zu erkennen, wegen der Rostausblühungen oberhalb der Spirale ist jedoch eine obere Sehne und damit die Zugehörigkeit zur Form Almgren 158 anzunehmen.

13. Lampertheim, Lkr. Bergstraße, Brandgubengrab 24: BEHN (Anm.6) Abb.6,3.
14. Lassahn, Lkr. Ludwigslust, Grabfund: K. KERSTEN, Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauburg. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 2 (Neumünster 1951) Taf.69,32.
15. Litten, Ortsteil von Purschwitz, Lkr. Bautzen, Grab 7 (unsicher), Grab 31 (unsicher): MEYER (Anm.38) Abb.61,2; 75,2.
16. Perdöhl, Lkr. Ludwigslust, Grab 396, Grab 478: SCHULDT (Anm.65) Taf.33; 38.
17. Pritzler, Lkr. Ludwigslust, Grab 538, Grab 813, Grab 862, Grab 1707: SCHULDT (Anm.65) Abb.236–239.
18. Robertsdorf, Ortsteil von Blowatz, Lkr. Nordwestmecklenburg, Grab 30: SCHACH-DÖRGES (wie Liste 2, Nr.18) Taf.13,11.
19. Schweinitz, Lkr. Wittenberg, Grab 15: H. GEISLER, Germanische Brandgräber der späten römischen Kaiserzeit aus Schweinitz, Kr. Jessen. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 12, 1979 Abb.7,15.
20. Sörup I, Lkr. Schleswig-Flensburg, Grab 718, Grab 746, Grab 842: RADDATZ (Anm.66) Taf.107; 111; 123.
21. Ehem. Tornow, Lkr. Oberspreewald-Lausitz, Siedlung, aus slawischer Grube: D. WARNKE, Die Siedlung auf dem Lütjenberg. In: J. Herrmann, Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau. Schr. Ur- u. Frühgesch. 26 (Berlin 1973) Abb.73,55.
22. Unterhaid, Lkr. Bamberg, Siedlung (2 Exemplare): PEEK (Anm.98) 124 Abb.87,6.10.
23. Wilhelmsaue, Lkr. Oder-Spree, Grab 87: SCHACH-DÖRGES (Anm.56) Taf.44,3.
24. Zugmantel, Kastellfund: BÖHME (Anm.108) 36 Taf.23,925.

Liste 3: Fibeln mit umgeschlagenem Fuß des Typs „Osterwieck“ (vgl. *Abb. 12*)

1. Bad Königshofen, Lkr. Rhön-Grabfeld, Siedlung (unsicher, Lasche abgebrochen): ROSENSTOCK (Anm.3) Abb.6,13.
2. Bollstedt, Unstrut-Hainichen-Kr., Oberflächenfund aus einer Siedlung: Unpubl. (Mus. Mühlhausen, ohne Nr.).
3. Büraberg bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kr., Höhengiedlung: N. WAND, Kaiserzeitliche Funde vom Büraberg bei Fritzlar. Fundber. Hessen 12, 1972 Abb.1,3.
4. Hopferstadt, Lkr. Würzburg, Siedlung: ROSENSTOCK (Anm.3) Abb.6,14.
5. Großromstedt, Lkr. Weimarer Land, Grab 24 (unsicher, Fuß fehlt): MILDENBERGER (Anm.68) Taf.18.
6. Kahrstedt, Altmarkkr. Salzwedel, Grab 13: F. KUCHENBUCH, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit (Halle 1938) Taf.29,8.
7. Nebra, Burgenlandkreis, Grab: BECKER (Anm.68) Taf.74,1.
8. Osterwieck, Lkr. Halberstadt, Grab: B. SCHMIDT, Die münzdatierten Grabfunde der spätrömischen Kaiserzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Inv. Arch. DDR H. 1 (Berlin 1982) Blatt 2.
9. Plotište nad Labem, Grab 1033, unsicher, Bügelkopf fehlt: A. RYBOVÁ, Plotište nad Labem. Eine Nekropole aus dem 2.–5. Jahrhundert u.Z. 1. Teil. Památky Arch. 70, 1976 Abb.2,8.
10. Sontheim, Lkr. Heidenheim, Siedlung: D. PLANCK, Eine frühhalamanische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim, Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977 Abb.13,3.
11. Weimar-Ehringsdorf, Grabfund, ohne Zusammenhang: S. BARTHEL, Brandgräber des späten 3. Jahrhunderts von Ehringsdorf, Kr. Weimar. Alt-Thüringen 7, 1965, 289 Taf.75,1.

Zusammenfassung: Zwischen Wilhelmsaue und Lampertheim. Bemerkungen zur Burgundenproblematik

Als Wanderungsstation und Siedelgebiet des burgundischen Stammes wird traditionell für die späte Kaiserzeit das Gebiet der Lausitz angenommen. Die der Reichsgründung um Worms vorausgehende Ansiedlung in verschiedenen dafür in Betracht gezogenen Gegenden im Rhein-Main-Gebiet ist bislang archäologisch nicht belegbar; die Trennung eines burgundischen vom alamannischen Kulturgut in Südwestdeutschland ist gegenwärtig trotz eines großen Quellenzuwachses nicht nachzuvollziehen. Ausgewählte, oft zitierte Befunde und Sachgüter wurden noch einmal auf ihre Aussagekraft zur Problematik überprüft, wobei sich die enge Verbindung des südlichen elbgermanischen Raumes und Südwestdeutschlands bestätigt, während weder im Grabritus noch bei speziellen, als burgundisch charakterisierten Gegenständen und deren Kombinationen eindeutige Beziehungen zur Lausitz belegbar sind.

Abstract: Between Wilhelmsaue and Lampertheim. Comments on the Burgundian problem

Traditionally, the Lausitz region was presumed to have been the migration-site and settlement area of the Burgundian tribe in the late Imperial period. The settlement of various areas of the Rhine-Main region therefore considered to have preceded the founding of the empire in Worms is, up to now, not archaeologically verifiable; in spite of greatly increased sources of information, the differentiation of Burgundian and Allemanic material culture in Southwest Germany cannot be carried out at the present time. Selected, oft-cited features and material elements are considered anew in terms of their relevance to these problems, whereby the close connection between the southern Elbe Germanic territories and southwest Germany is confirmed; neither in funerary rites nor in special objects characterized as Burgundian and their combination can clear relationships to Lausitz be verified.

C. M.-S.

Résumé: Entre Wilhelmsaue et Lampertheim. Remarques sur la problématique burgonde

La région de la Lusace est traditionnellement considérée comme une étape de migration et un lieu de colonisation du peuple burgonde à la fin de l'Empire. Jusqu'à présent, l'installation aux environs de Worms, dans la région Rhin-Main, précédant la fondation du royaume, ne peut pas être prouvée par l'archéologie. Actuellement, il n'est pas possible de faire la différence entre un artefact burgonde et un artefact alaman dans le Sud-Ouest de l'Allemagne, malgré une importante augmentation des sources. Des trouvailles sélectionnées et fréquemment citées, au sein de la problématique, sont à nouveau examinées ici. La relation étroite entre le Sud du domaine germanique de l'Elbe et le Sud-Ouest de l'Allemagne se confirme. Par contre, les relations certaines à la Lusace ne sont visibles ni dans les pratiques funéraires, ni dans les objets considérés comme burgondes et leur combinaisons.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Jan Schuster
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Geschichtswissenschaften
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Hausvogteiplatz 5-7
D-10117 Berlin